

und weiße
d je zweimal
rtrafen einen
für Dantun

den folgende
haben: Willi
preis, lobende
Anerkennung,
s desgleichen,
Anerkennung
zweimal An-

ie Mitarbeiter
zu suchen
amten Züch-
luma wieder
erfolgreichste
den jüngst
dahl - Gr.
Ehrenpreis-
Otto Reif
(Silberhalskette
farbige R.
Lustig Rosen-
vorne Bann-
minder), Karl
auf Rhode-
Paul Reif
ei (Brünnern
den die aus-
gute Bemer-
ar ein voller

gsrauben
zu suchen
unter ihnen
find. Diese
de Schluß-
weisen sind
in der Nähe

ine, gelbe,
dabei um
honen sind.
Eier auch
Schweißma-
der Schluß-
vollkommen

1938
ff

hönheit

er

sen!

ARZT

GEN

etc. •
ortal - V.
wald 14

gute
ortofon
rau Ww.
nachsag

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld - Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pia. (Nachschaffel 13
Terminanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pia. (Nachschaffel 13
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pia.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungsprünge nicht geltend gemacht werden. — Vollständigste Rohn 3262 W. Strarbei, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreise:
Durch Posten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pia. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pia. 0.95, einschließlich Portofino.
Durch die Post monatlich R.-Pia. 2.35, mit „Wochenschau“ und R.-Pia. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 45 R.-Pia. bzw. 41.16 R.-Pia. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 60. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 62/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 265 — 51. Jahrgang Mittwoch den 10. November 1937 Einzelpreis 15 Pia.

Ist Valencia kriegsmüde?

Hispanien ersucht die englische Regierung, bei General Franco Verhandlungen über den Waffenstillstand einzuleiten

Eine Erklärung Queipo de Llano
* Mailand, 10. November. (Eig. Draht-
bericht.) Wie der „Corriere della Sera“ aus
San Sebastian meldet, habe General Queipo de
Llano, der Oberkommandant der Südarmee, am
Dienstagabend im Rundfunk von Sevilla ganz
Spanien mitgeteilt,

dass die „Regierung“ Regrin in
offizieller Form die englische Regie-
rung ersucht habe, bei General
Franco die geeigneten Schritte für
einen Waffenstillstand zu unter-
nehmen.

Diese Nachricht sei von General Queipo de Llano
dreimal wiederholt worden und im natio-
nalen Hauptquartier von Sevilla am Dienstag-
abend aus Gibraltar eingetroffen.

Wie das Blatt weiter meldet, habe General
Queipo de Llano ausdrücklich betont, dass die
Nachricht amtl. Charakter trage.

Das Waffenstillstandsgebot des bolschewi-
stischen Valencia-Ausschusses,

für das infolge der vorgerückten Stunde von kei-
ner anderen Seite eine Bestätigung zu erhalten
war, soll mit einem geheimnisvollen und
unerwarteten Besuch in Zusammenhang
stehen, den Regrin dem „Präsidenten der Re-
publik“, Azana, am vergangenen Samstag ge-
macht habe. Regrin habe sich zu diesem Besuch
allein im Auto von Barcelona nach Valencia be-
geben. Die Besprechungen hätten drei Stunden
gedauert und damit geendet, dass Regrin und
Azana beschloffen hätten, um die Ein-
stellung der Feindseligkeiten zu bitten.

Valencia dementiert

London, 10. November. In einer Verlaut-
barung, die Reuters am Mittwochmorgen in Lon-
don erhalten haben, stellt Valencia die Mit-
teilung des Generals Queipo de Llano in Abrede.

Companys wiedergewählt

* Barcelona, 10. November. (Eigener
Draht.) Das Haupt der spanischen
Kampfgeneralität von Barcelona, Companys,
ist mit 48 gegen 1 Stimme wiedergewählt
worden.

Schweizer Gummi-Knüttel-Polizei

Schmählische Behandlung nationaler Slowaken

Prag, 9. November. (Draht.) Am Mon-
tagabend fand im „Gremium-Saal“ in Preburg
eine Feier statt, die von der „Slovenska
Liga“ veranstaltet wurde und an der auch
zahlreiche Studenten teilnahmen. Während der
Feier hörte man Sprechchöre der autonomen
Studenten: „Wir wollen über die slowa-
kische Sprachfrage debattieren!“ Nach der
Feier zogen etwa tausend Studenten
durch die Straßen der Stadt, trugen nationale
Fieder und veranstalteten Sprechchöre: „In der
Universität Slowakisch, in der Slowakei slo-
wakisch!“ Ein Sprecher der Studenten ver-
langte die Einführung der slowakischen Sprache
für die Preburger Slowaken-Universität. Als
nationalslowakische Fieder geklungen wurden,
rückten plötzlich etwa dreißig Mann Polizei
mit Gummi-Knütteln in drei Reihen vor
und trieben die Versammelten auseinander.

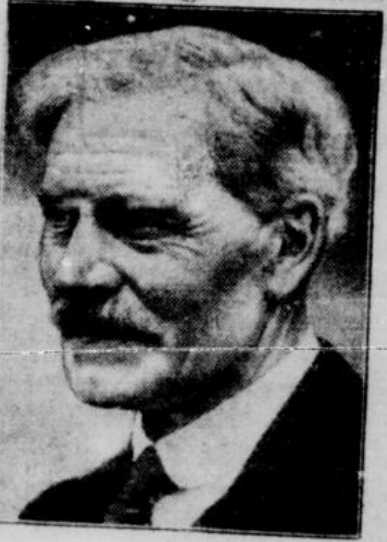
Die Unruhen, die in der Stadt sehr großes
Aufsehen hervorgerufen haben, dauerten bis
nach Mitternacht an. Die Polizei ging immer
wieder mit den Gummi-Knütteln gegen die De-
monstranten vor. Als der Abgeordnete der
slowakischen Autonomen Sidor dagegen
Stellung nahm, wurde er von der Polizei ge-
zwungen, sich auszuweichen. Wie die „Slo-
venska Pravda“ berichtet, wurden vor dem

vor der Hauptpost vier Slowaken von tschechi-
schen Polizisten so verprügelt, daß zwei von
ihnen auf der Erde liegen blieben. Der Polizei-
arzt mußte um Mitternacht den Führer der
Studenten ärztlich behandeln.

Die Abgeordneten der Slowaken-Sozials-
partei Sotol und Sidor erschienen noch in der
Nacht bei der Polizei und kündigten Ein-
spruch beim Innenminister und die Ein-
bringung eines Antrages im Parlament an.

Ramsey MacDonald

* London, 10. November. (Eig. Draht.)
Der ehemalige Ministerpräsident Ramsay
MacDonald, der England am 4. November
zu einer südamerikanischen Studienreise verlassen
hatte, ist am Dienstagabend im Alter von 71
Jahren an Bord des Dampfers „Reine del
Pacifico“ einem Herzschlag erlegen.

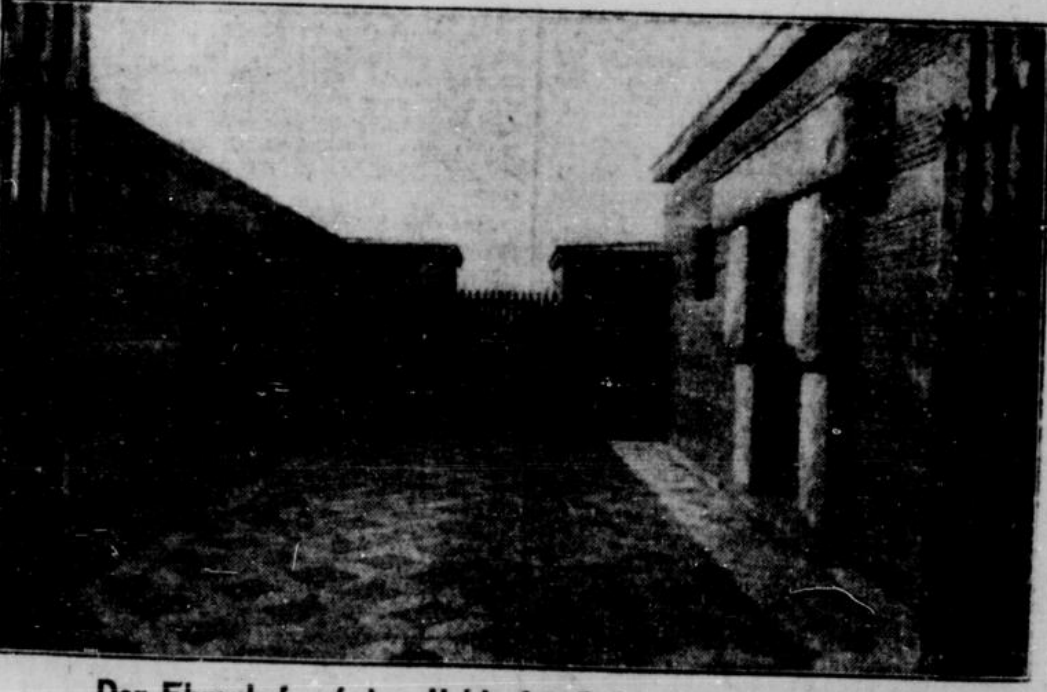


Bilder

Kronungsfeierlichkeiten, doch beschränkte sich diese
Rolle auf rein repräsentative Fragen.
MacDonald, mehr Schotte als Engländer, hatte
sich von einem Arbeiter zum Führer der
Labour Party (Arbeiterpartei) hinaufgearbeitet.
Er wurde Ministerpräsident der ersten im Januar
1924 gebildeten Arbeiterregierung. Zum zweiten
Male wurde er im Jahre 1929 Ministerpräsident
einer Arbeiterregierung, die infolge finanzieller
Schwierigkeiten zurücktreten mußte. Damals erwarb
sich MacDonald die Verdienste um England, von
denen Baldwin kürzlich sprach, indem er mit
Baldwins Unterstützung eine nationale Ko-
alitionregierung bildete und dabei die
Arbeiterpartei auf Jahre hinaus lahmlegte. Mit
der Bildung dieser Regierung, der dritten von
MacDonald geführten, rettete sich England
vor dem drohenden Zusammenbruch seiner Wirt-
schaft und seines Kredits, während MacDonald
selbst den Bruch mit seiner Vergangenheit nie
überwinden konnte und immer mehr zwischen
sämtliche Stühle geriet. Die von ihm im Jahre
1931 gegründete nationale Arbeiterpartei dürfte
seinen Tod nicht lange überleben.

Die Ueberführung nach England

* London, 10. November. (Eig. Draht.)
Das Schiff, auf dem der ehemalige Ministerprä-
sident MacDonald starb, wird für den 15. Novem-
ber auf den Bermuda erwartet. Von dort wird
der Verbliebene in die Heimat übergeführt. Mit
der Leiche MacDonalds wird seine jüngste Tochter
Sheila, die mit ihm zusammen die Südamerika-
Reise angetreten hatte, nach England zurückkehren.
Der älteste Sohn, der Dominienminister Mal-
colm MacDonald, ist zur Zeit mit Außen-
minister Eden auf der Rhein-Wächte-Konferenz in
Brüssel. Seine Rückkehr wird für Mittwoch er-
wartet. Die anderen Kinder MacDonalds halten
sich zur Zeit in England auf.



Der Ehrenhof auf dem Heldenfriedhof in Langemark-Nord

Am 11. November jährt sich wieder der Tag, an dem die Regimenter junger deutscher Kriegs-
freiwilliger ohne vorausgegangene Artillerievorbereitung unter dem Gesang des Deutschland-
Liedes gegen die feindliche Front bei Langemark anstürmten. Dieser opferreiche Tag bildet in
der Geschichte des deutschen Krieges ein besonderes Ruhmesblatt. Unser Bild zeigt den Ehren-
hof der Ruhesstätte jener tapferen Kriegsfreiwilligen, die vor 23 Jahren an dieser Stelle mit dem
Deutschlandlied auf den Lippen den Tod für das Vaterland starben.

Könige unterwegs

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es gab eine Zeit — sie liegt noch gar nicht
so weit zurück — in der monarchische Einwir-
kung und Beteiligung auf dem Gebiet der inter-
nationalen Politik so gut wie ausgeblendet
sich. „Der König herrscht, aber regiert
nicht“, diesem alten Glaubenssatz aus der
Epoche des Liberalismus huldigte mehr als ein
Ministerpräsident, der sich auf eine parlamen-
tarische Mehrheit stützte und eifrigst über
die Vorrechte der Parteien zu wachen bestrbt
war. Inzwischen ist das System des Liberalis-
mus veraltet, und mit ihm hat die Vorstellung
von der rein repräsentativen Stellung der
Monarchen ihre Kraft verloren. Denn alle
Welt ist heute Zeuge, daß dem internationalen
Gedankenaustausch in der Form ausgesprochen
politischer Besuche königlicher Staatsoberhäu-
pter in der diplomatischen Praxis wieder eine
erhöhte Bedeutung zukommt, und die Welt
kann sich aus eigener Anschauung davon über-
zeugen, daß Wert und Erfolg dieser Königs-
reisen keineswegs unterschätzt werden dürfen.
Die „Cher-Cousins“-Diplomatie, wie sie einmal
ein Spötter aus der Junli genannt hat (weil
Könige und Staatsoberhäupter sich mit „Brü-
der“ oder „Vetter“ anzureden pflegen), ver-
dient durchaus nicht diese ironische Bezeichnung,
zumal durch sie oft schon mehr erreicht wurde,
als oberflächliche Beurteiler feilschten ver-
mögen.

In diesen Tagen waren gleich drei Könige
aus südlichen Staaten unterwegs, um in ver-
schiedenen Hauptstädten Europas Besuche zu
machen und sich mit den maßgebenden Männern
zu begeben. König Boris von Bulgarien war
der erste, der sich, begleitet von der Königin,
auf eine längere Auslandsreise begeben hat. Er
besuchte zuerst seine Schwiegereltern, das
Königspaar von Italien, auf deren Sommer-
schloß San Rossore bei Pisa, und begab sich
dann über Paris nach England, wo ein Auf-
enthalt von etwa einer Woche vorgesehen ist.
Obwohl die Reise nur als „Privatbesuch“ gilt,
ist Zar Boris nicht nur von König Georg VI.
empfangen worden, sondern er hat auch in Lon-
don zahlreiche politische Unterredungen gehabt,
von denen die Aussprache mit dem Minister-
präsidenten Chamberlain die wichtigste war.
Vor allem handelte es sich um Balkanfragen
und die militärische Gleichberechtigung Bulga-
riens, die immer noch ansteht. Auch das Ver-
hältnis zum Balkanbund, dem Bulgarien nicht
angehört, wurde berührt, sowie die grundsätz-
liche Stellung Bulgariens zu verschiedenen
Frage, die mit der Balkanpolitik im engsten
Zusammenhang stehen. Dem Besuch in England
folgt ein Aufenthalt in Paris, wobei König
Boris ähnliche Unterhaltungen mit Chamberlain
und Delbos haben wird. Auf dem Rückweg
wird das Königspaar ein paar Tage in Berlin
verweilen.

Nur wenig später trat König Georg von
Griechenland seine Reise nach Westeuropa an,
die ihn bisher nach Rom, Paris und London
geführt hat. Auch seine Fahrt trägt keinen
offiziellen Charakter, aber von vornherein
wurde in Athen betont, daß sie ihm Gelegen-
heit geben solle, da es die erste Reise nach der Wie-
derherstellung der Monarchie ist, mit den
Staatsoberhäuptern und Regierungschefs der
einzelnen Länder Rührung zu nehmen. In Ita-
lien hatte Georg II. zuerst in Rom eine Be-
sprechung mit dem Außenminister Grafen Ciano
und eine längere Unterredung mit Mussolini.
Dann stattete er dem Königspaar in Rossore
einen Besuch ab und reiste von dort nach Paris.
Hier wurde er vom Präsidenten der Republik
empfangen. Auch seinen nahen Verwandten,
den Prinzen Georg und Nikolaus von Griechen-
land, sah der König den Ministerpräsidenten
Chamberlain und den Außenminister Delbos bei
sich, mit denen er eingehende Besprechungen hatte.
In den politischen Kreisen mißt man diesen Un-

terhaltungen — auch mit anderen französischen Politikern — große Bedeutung bei. Der „Temps“ meinte, daß Griechenland gleich anderen kleineren mittel- und osteuropäischen Staaten bestrebt sei, den Einfluß der Großmächte auszugleichen und sich vor einer Bevormundung zu schützen, und daß es ferner den Wunsch habe, die materiellen und moralischen Bedingungen seiner Unabhängigkeit zu sichern. Griechenland wende sich an Paris und London und suche hier eine Anerkennung, die sich gegen seine dritte Macht richte, die aber die nationale Entwicklung Griechenlands fördern könne. Der König habe, so heißt es weiter, ausdrücklich die Lage auf dem Balkan besprochen, vor allem die wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse, und auf die Notwendigkeit eines Mittelmeer-Vertrages hingewiesen, der allein instand sei, allen beteiligten Staaten Sicherheit und Verhütung zu gewähren. Bei dem Bemerkte wurde auch eine Unterredung mit dem Luftfahrtminister Cot, von der man glaubt, daß es sich dabei um Flugzeuglieferungen gehandelt habe. Der Aufenthalt in England, der von längerer Dauer sein wird — der König lebte dort jahrelang in der Verbannung und ertrug sich während dieser Zeit großer Rückschläge — wird Georg II. ebenfalls die Möglichkeit geben, die Mittelmeerfrage einsehend zu besprechen, wobei die engen Beziehungen Griechenlands zur Türkei und ihre Rückwirkung auf das östliche Mittelmeer die politischen Stellen Englands besonders interessieren dürften. Die Rückkehr des Königs nach Athen ist erst für Ende November oder Anfang Dezember in Aussicht genommen.

Als dritter in der Reihe der Königsbesuche ist König Carol von Rumänien zu nennen, der seinen Jagdaufenthalt auf Schloss Szeclowitz (in Mähren) beendet hat, wo er zusammen mit dem Kronprinzen Michael Gast des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneš war. Wenn es sich auch nur um einen privaten Besuch handelte, wie aus den einfachen Empfangsfeierlichkeiten hervorging, so ließen doch die Begrüßungsartikel der Regierungen erkennen, daß zwischen den beiden Staatsoberhäuptern auch Beratungen über gemeinsame politische Fragen geführt werden sollten. Die dem Kaiser Außenamt nachstehenden „Libere Noviny“ schreiben, die internationale Lage sei so verworren, daß kein Mangel an Beratungsmaterialien herrsche. Die Gespräche zwischen Beneš und König Carol seien immer sehr offen geführt worden, wie dies nur zwischen Monarchen gegenseitigen Vertrauens möglich sei. Deshalb wäre ihr Ergebnis auch immer positiv gewesen. Außerdem traf auch Ministerpräsident Podiška am letzten Tag des Aufenthalts in Szeclowitz ein und hatte eine Besprechung mit dem König. Am ersten Tag besichtigten die rumänischen Gäste unter Führung des Verteidigungsministers Mănuil die Rüstungsbetriebe, die in engen Beziehungen zur europäischen Waffenindustrie stehen. Da in der nächsten Zeit die Wahlperiode in Rumänien beendet ist und Neuwahlen stattfinden, die den Eintritt des Kabinetts Tănarescu bedingen, hat zweifellos auch die Frage der Außenpolitik Rumäniens im Zusammenhang mit der Neubildung der Regierung eine wichtige Rolle gespielt. Man erwartet jedoch allgemein, daß in dieser Hinsicht, wenn immer der König mit der Kabinettsbildung betraut mag, keine Veränderung ein-

Im Blut-Gefolge Tschatschewskis

Der Warschauer Sowjet-Botschafter abberufen und — verhaftet

Warschau, 10. November. Wie verlautet, hat der Warschauer Sowjet-Botschafter Dawidjan seinen Posten verlassen, um sich aus dem politischen Leben, angeblich seiner Frau zuliebe (?), die Mitglied der Moskauer Staatsoper ist, zurückzuziehen. Tatsächlich dürfte Dawidjan auf Veranlassung der GPU von seinem Posten abberufen sein.

Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Presseattaché der Warschauer Sowjet-Botschaft, Alexandrow und dem Zahl-Vertreter Postnikow. Auch sie sind zur Nachsicherung in Moskau. Postnikow soll vorgeworfen werden, sich mit einem orthodoxen Geistlichen, einem alten Jugendfreund, in Wilna getroffen zu haben.

Wie weiter verlautet, sind bereits drei neue Mitglieder der Sowjet-Botschaft in Warschau. Beim Empfang zur Feier des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution in der Warschauer Sowjet-Botschaft sind bereits die vielen neuen Vertreter des Kreml angekommen.

Als Armenter galt Dawidjan immer als besonderer Vertrauensmann Stalins. Deshalb wurde Gerüchten, die bereits im Februar über seine stark erschütterte Stellung aufgetaucht waren, zunächst kein Glauben geschenkt. Wie erinnerlich, wollte Litwinow-Finkelstein im Anschluß an die Genfer Konferenz vor etwa fünf Wochen in Warschau. Man darf jetzt wohl annehmen, daß dieser Aufenthalt, der vier Stunden dauerte, offenbar schon im Zusammenhang mit den neuen Maßnahmen stand.

Tschatschewski immer noch gefährlich

Warschau, 10. November. Im Zusammenhang mit der Abberufung Dawidjans von seinem Posten nach Moskau, meldet die Warschauer Presseagentur ATE, daß nach Gerüchten, die in Moskau verbreitet sind, Dawidjan bereits verhaftet sei.

Der illustrierte „Krauer Kurier“ weist darauf hin, daß der abberufene Sowjet-Botschafter Dawidjan mit der bekannten Moskauer Sängerin Mafatowa verheiratet sei, die mit dem erschossenen Marschall Tschatschewski in Verbindung gestanden habe. Gleichzeitig will das Krauer Blatt wissen, daß auch der Sowjet-Gesandte in Kowno, Boboloff, der früher Gesandtschaftsrat in Warschau war, abberufen werden soll.

Kerenki unter Kontrolle

Eine geheime Abhörvorrichtung

Paris, 10. November. Nach Meldung der Pariser Frühblätter ist die Pariser Polizei erneut auf die Spuren der in der französischen Hauptstadt arbeitenden GPU-Agenten gestoßen. Durch die Entdeckung einer geheimen, an die telephonische Leitung der Redaktion der Zeitschrift „Das neue Russland“, die Kerenki mit seinen Freunden herausgibt, angelegten Abhörvorrichtung hält man die bolschewistische Ueberwachung des früheren linksrussischen sozialrevolutionären Ministerpräsidenten Kerenki für erwiesen. Alle Umstände sprechen nach den Mitteilungen des genannten Blattes dafür, daß der Hauptbeteiligte, ein jüdischer Juwelier, Sidor Steinerberg, bei einer angeblichen Ueberprüfung der amtlichen Leitung des Redaktionsbüros durch

treten wird, zumal für Titulescu vorerst keine Aussicht besteht, wieder als Außenminister Verwendung zu finden. D.B.

Festmahl für drei Monarchen

Am Buckingham-Palast in London wurde am Montagabend ein Festmahl veranstaltet, an dem

falsche Telefonmechaniker eine geheime Abzweigung von der dortigen Leitung in eine von ihm in der Nähe gelegene Wohnung leiten ließ. Neben diesen Telefonmechanikern werden noch ein Stenograph, der die Gespräche aus der Redaktion mitgeschrieben, sowie eine Reinigungsfrau als Komplizen der GPU-Agenten von der Polizei gesucht. Der Besitzer des Hauses, in das die Abhörvorrichtung führte, ein spanischer Kaufmann, und der eigentliche Wohnungsinhaber des an den Juden Steinberg abgemieteten Abhörzimmers, ein französischer Ingenieur, konnten bereits verhaftet werden.

Lärm um Litwinow-Finkelstein

Er verläßt Brüssel — und alles fragt: Warum?

Brüssel, 9. November. (Eig. Drahtb.) Später als erwartet (gegen 14.30 Uhr Brüsseler Zeit) traf der englische Außenminister Eden am Dienstag in der Stadt der Neunmächte-Konferenz wieder ein. Da die nächste Sitzung der Neunmächte-Konferenz von heute auf Mittwochmittag verschoben worden ist, wird die Zeit inzwischen zu diplomatischen Gesprächen verwendet. In englischen Konferenzkreisen verlautet, daß Eden mit einer neuen Initiative nach Brüssel gekommen sei. Offenbar ist man in London zu der ursprünglichen These einer Vermittlung der angelsächsischen Mächte zu direkten Verhandlungen zwischen Japan und China zurückgekehrt. In japanischen Kreisen bezeichnet man allerdings den Versuch der angelsächsischen Mächte, ein Mandat seitens der Konferenz zu Verhandlungen mit Japan zu erlangen, als einen Versuchsalon.

Eine ausgedehnte Unterhaltung hatte Norman Davis mit dem Führer der sowjetrussischen Delegation, Litwinow-Finkelstein. Als Litwinow das Hotel Metropole, in dem die Unterhaltung stattfand, verließ, erklärte er Vertretern der Presse, daß er die Absicht habe, entweder am Dienstagabend oder Mittwoch früh von Brüssel abzureisen.

Warum reist Litwinow ab? Die einen behaupten, er sei mit den Methoden der Konferenz unzufrieden. Sein Hauptzweck sei, daß man trotz seinen Warnungen sich zu einem Gespräch mit dem „Angreifer“ bereitgefunden habe. Nein, so behaupten andere, Litwinow reist ab, weil sich zwischen Moskau und Rom Meinungsverschiedenheiten wegen des Abschlusses des Antikominternpakt ergeben hätten. Auch das ist nicht der Grund, glauben andere zu wissen, sondern Japan sei schuld. Japan habe darauf bestanden, daß die Sowjetunion als Nichtunterzeichner des Neunmächte-Vertrages kein Recht habe, sich an den Besprechungen zu beteiligen.

Es wird wirklich ein bißchen viel über den sowjetrussischen Außenkommissar gefaselt, und

drei regierende Monarchen teilnahmen. Das englische Königspaar und die Königinwitwe Mary hatten das in London weilende bulgarische Königspaar und den König von Griechenland zu sich eingeladen. Außerdem nahmen der Herzog und die Herzogin von Kent, Prinzessin Helene von Griechenland, Prinzessin Olga von Jugoslawien und Prinzessin Maria von Griechenland an dem Festessen teil.

Das Juli-Abkommen 1936 bewährt

Staatssekretär Dr. Schmidt über die deutsch-österreichischen Beziehungen

Wien, 10. November. (Eig. Drahtb.) Eine ausführliche Darlegung über die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten gab Staatssekretär Dr. Schmidt in der Dienstsitzung des Finanzausschusses des Bundesrats. Er wies an, daß das Juli-Abkommen von 1936 in wichtigen Punkten durchaus bewährt habe. Er stellte fest, daß auf verschiedenen Gebieten eine wesentliche Verhütung und Klärung eingetreten sei, wenngleich man sich nicht verhehlen dürfe, daß noch erhebliche Schwierigkeiten bestünden, an deren Überwindung mit gutem Willen und Ausdauer auf beiden Seiten gearbeitet wurde.

Die Hintergründe

Paris, 10. November. (Eig. Drahtb.) Der „Jour“ schreibt zu der unerwarteten Abreise des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow-Finkelstein aus Brüssel, diese Abreise sei veranlaßt durch den hartnäckigen Widerstand verschiedener Abordnungen, besonders der Amerikaner, gegen eine Teilnahme Sowjetrusslands an dem Auschuß, der von der Fernostkonferenz mit den Verhandlungen in Japan beauftragt werden soll.

Zu den heutigen Verhandlungen in Brüssel brinat der „Petit Parisien“ seine Zweifel zum Ausdruck, daß man schon jetzt zu einem Erfolg gelangen werde. Japan werde seine Antwort auf das Memorandum der Konferenz Ministerpräsident Spaaß erst in zwei oder drei Tagen erteilen. Unter diesen Umständen würden die privaten Besprechungen zwischen Eden, Delbos und dem amerikanischen Vertreter Norman Davis noch dem Beitritt Italiens zum Antikomintern-Abkommen besonderes Gewicht erlangen. Eden und Delbos würden sich besonders über die Spaniensfrage unterhalten.

Ein Landesverräter hingerichtet

Berlin, 10. November. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 59-jährige Bernhard Sanders ist heute morgen hingerichtet worden.

Sanders wollte sich im November 1935 nach Ueberschreiten der Landesgrenze für die französische Fremdenlegation anwerben lassen. Da er durch einen Unfall waffenbesitzungsunfähig war, wurde er nicht in die Fremdenlegation aufgenommen. Sanders wurde daher, wie durchweg alle zum Waffenbesitz in der französischen Fremdenlegation bereiteten Deutschen der gegen Deutschland arbeitenden Spionage als „Rekruit des Landesverrats“ bezeichnet. Bis zu seiner Verhaftung im März 1936 war Sanders ein vielfältiger Agent des ausländischen Nachrichtendienstes. Angesichts der ehrlosen Gefinnung Sanders konnte nur der Tod die Ehre seines Vaterlandes sein.

Jetzt hat sich auf Eingreifen der Regierung ein Bankenkonsortium gegründet, das nunmehr eine normale Ausbeute der Fundstücke vornehmen will. Es haben sich bereits Menschen genug gemeldet, die bereit sind, den Schreien der grünen Hölle zu trotzen und ihr Glück in der Wildnis zu versuchen. F. B.

Kunststube Leithäuser

In der Kunststube Leithäuser, Elberfeld, Herzogstraße, haben drei Maler — Berg, Deppe und Schlabach — ausgestellt. Werner Berg aus Solingen, dessen Schaffen wir an dieser Stelle nicht näher verfolgen wollen, stellt sein sicheres zeichnerisches Können in mehreren farbigen Blättern nach heimatischen und niederländischen Motiven überzeugend heraus. Sein Humor, den er jetzt eben auch durch seinen Stütungen in der Ausstellung der bergischen Künstler in der Barmer Ruhmeshalle beweist, kommt in einem älteren Don-Quixote-Bild zum Durchbruch. Der auf der Lunge des traurig auf einer Bank schmachenden Ritters aufgespikete Mond gibt der einfallsreichen Szene eine hübsche Pointe, der sich Farben und Linien reizvoll unterordnen. — Gustav Deppe aus Witten, der sich vor noch nicht langer Zeit mit einer Gesamtschau im Kunstverein Witten vorstellte, reizt die moderne Technik zur Gestaltung. Er weiß die monumentale Fehung einer an sich wenig betonten Landschaft durch das graue Band der Reichsautobahn oder die phantastische Fehung einer Ebene durch ein Geschwader von Flugzeugen kontrastreich zur Wirkung zu bringen — neuzeitliche Romantik!

Werner Schlabach-Barmen hat in den letzten Monaten in Süddeutschland erfolgreich ausgestellt. Klare Linien und mächtig gleichungene Kurven umspannen die Inhalte und dazu tritt die ins Herz gebannte reiche Erinnerung als farbiger Klang, der die kristallene Kühle eines Frühmorgens im Redartal in graublauen Tönen verströmt. Die Stunde des großen Pan im gebauten Steinernen Raum einer lüftlichen Stadt in ein sanft glühendes Orange verjaubert oder die lüftliche Gotik als rothleuchtendes Wunder in die sinkende Nacht brausen läßt. Die Zeichnung dieses letzten Gemäldes als „Nocturno“ bekräftigt den auf Schlabachs Kunst angewandten Begriff „Klang“ — die Empfindungsstärke seiner Bilder hat irgendwie ihre Quellen im Musikalischen. Dr. Ludwig Lindner.

Im Tal der sieben Teufel

Im oberen Flußgebiet des Orinoco, in Venezuela, sind umfangreiche Goldvorkommen entdeckt worden, deren Ausbeutung jetzt durch eine von der Regierung einseitig erteilte Konzession in Angriff genommen worden ist. Die Entdeckung dieser Goldvorkommen gehört zu den merkwürdigsten der Welt.

Das obere Flußgebiet des Orinoco ist zwar kartographisch genau erkant, aber eine tatsächliche Erforschung des unzugänglichen Urwaldes, der von zahlreichen Sumpfen durchsetzt und mit Flußarmen durchzogen ist, hat bisher niemals stattgefunden. Infolgedessen wurde im Frühjahr 1936 der Plan einer Expedition gefaßt, die in das obere Orinocogebiet führen sollte.

Die Durchführung der Expedition übernahm Professor José de Quintana, der als einer der besten Kenner der südamerikanischen Wildnis gilt. Er bereitete die Expedition von Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, aus auf das sorgfältigste vor. Insbesondere wurde er hier die Träger an die für eine derartige Expedition nun einmal unerlässlich sind. Auch die Verproviantierung der Expedition wurde bereits hier vorangetrieben.

Als Ausgangspunkt der Expedition war Port Kaituma in Aussicht genommen worden. Dortin hatte Professor de Quintana auch die bereits engagierten Träger bestellt. Als er selbst in Port Kaituma eintraf, fand er dort zu seiner größten Überraschung einen Trupp von annähernd 200 Menschen vor, die angeblich alle aus der geplanten Expedition gehörten. Es stellte sich heraus, daß die Indios, die als Träger angeworben worden waren, ihre Familienmitglieder mitgebracht hatten und sich jetzt weigerten, ohne diese den beschwerlichen Marsch in die Wildnis anzutreten.

Professor de Quintana war zweifellos ohne schlicht beraten, als er sich trotz dieser veränderten Sachlage entschloß, den Zug ins Ungewisse anzutreten. Schon nach den ersten Marschtagen ergab sich dann auch die vorausgesagte Tatsache, daß die mitgenommenen Mundvorräte bei weitem nicht ausreichten, um die ganze Kolonne

während der auf mehrere Monate berechneten Expedition zu versorgen.

Der Zug durch die Wildnis wurde zu einem Leidensweg ohne Gleichen. Der Expedition hatten sich auch mehrere Angehörige, die offensichtlich mehr als Abenteuerlust als aus wissenschaftlichen Gründen daran teilnahmen. Zwischen diesen kam es unterwegs mehrfach zu ernstlichen Streitigkeiten, und Professor de Quintana hatte große Mühe, diese Zwistigkeiten immer wieder zu schlichten.

Inzwischen mußte man sich entschließen, die täglichen Portionen zu verkleinern, zumal die Jagdbeute, die unterwegs gemacht wurde, unzureichend war. Alles war dazu angetan, die Stimmung unter den Teilnehmern zu verschlechtern, und der Expeditionsleiter sah ein, daß er auf diese Weise das gesteckte Ziel niemals erreichen würde.

Eines Abends, als die Expedition wieder einmal ihr Lager aufgeschlagen hatte, teilte der Expeditionsleiter seinen Leuten mit, daß er sich unter den gegebenen Umständen entschlossen habe, von der weiteren Durchführung der Expedition abzusehen und umzukehren. Zu seiner größten Überraschung weigerte sich jedoch die Mehrzahl der Teilnehmer, mer an dieser Umkehr teilzunehmen. Sie beharrten vielmehr auf der Durchführung des Unternehmens. Die Indios befürchteten offenbar, daß sie bei einer Umkehr nur einen Teil des vereinbarten Lohnes erhalten würden. Sie konnten von dem Expeditionsleiter mit dem Versprechen beruhigt werden, daß sie ihren Lohn vollständig erhalten würden.

Aber der Rest von 40 Mann begann eine regelrechte Meuterei und bedrohte den Expeditionsleiter sogar tödlich. Nur mit Mühe gelang es dem Expeditionsleiter, die ihm ergebenden Leute zu retten. Mit ihnen trat er dann auch den Rückmarsch an und erreichte nach Überwindung großer Schwierigkeiten schließlich die kolumbianische Grenze.

Die restlichen 40 Mann setzten das Unternehmen auf eigene Faust fort. Aber die abenteuerlichen Gesellen, die zu dieser merkwürdigen Expedition gehörten, waren nun, da jegliche Autorität fehlte, überhaupt nicht mehr zu bändigen. Es kam zwischen ihnen zu schweren Streitigkeiten, die schließlich dazu führten, daß sie sich in zwei Parteien spalteten, die jede auf eigene Faust den Vormarsch fortsetzte.

Es war im Tal der sieben Teufel. Die Sonne brannte heiß und unbarmherzig in die enge Schlucht hinein. Ein Engländer, der zu den Leuten gehörte, die sich zur Fortsetzung der Expedition entschlossen hatten, stieß hier plötzlich auf ein Mitalied der „schwarzen“ Partei. Ob nun dem anderen Burschen die Hitze zu Kopf geblieben war oder ob er tatsächlich ein so argwöhniges Gefühl gegen den Engländer hegte, ist nicht mehr festzustellen. Er hob jedenfalls einen Stein vom Boden auf und warf ihn dem Engländer an den Kopf. Der Engländer wollte sich wutentbrannt auf seinen Gegner stürzen, aber der andere war schneller und lief fort.

Darauf schleppte sich der Engländer in das Lager der eigenen Partei zurück und ließ sich dort verbinden. Den Stein hatte er mitgenommen und zeigte ihn den anderen. Da stieß einer von ihnen einen Überraschungsruf aus und rief dem Engländer den Stein aus der Hand. Dann tanzte er plötzlich wie ein Irrsinniger umher: es war goldhaltiges Gestein!

Noch im Dunkel der Nacht eilten sie zu der Stelle, wo sich der Streit abgespielt hatte. Eine kleine Quelle sprubelte weiter, ein schmaler Bach lief durch die Schlucht. Auf dem Grunde des Baches fanden sie tatsächlich Gold! Es war kein Zweifel mehr, daß das Gestein rings umher goldhaltig war.

Sie rafften so viel wie möglich zusammen und traten den Rückweg an, der ihnen noch einmal die größten Strapazen auferlegte. Vom Hunger und vom Fieber geschwächt erreichten sie endlich Ciudad Bolivar und suchten sich hier sofort die Rechte an ihrer Fundstelle. Eine führende Großbank übernahm sodann sämtliche Rechte in Kauf und Bogen und beteiligte jeden der Entdecker mit einem gleich großen Anteil.

bewährt
ber die
ungen
(Drahtb.)
die Begehung
Staaten gab
Dienstags-
Bundestrats.
te Beispiele
men von
be währ t
denen Gebie-
den Alarung
nicht verbe-
schwierig-
winbung mit
eiden Seiten

in

Abwandlung
bruit pour
fehtaufehen:
ht bestanden
monstration
aufzusieben,
eblieben zu
man Davis,
hngt haben,
unmittelbar
Ereignisses

(Drahtb.)
eten Abreise
mow-Fintel-
anlagt durch
verschiede-
ritaner, ge-
ufland s
konferenzen
auftraat wer-

Unter die-
Besprechun-
amerikaner
em Beiritt
un beionde-
bos wüthen
unterhalten.

richtet
izpreffstelle
vom Volks-
Tode und
28-jährige
hingerichtet

1935 nach
die franzö-
Da er durch
dar, wurde
genommen.
alle zum
indenlegion
arbeiten-
desberrats
im März
Agent des
gehts der
er der Tod

Regierung
adelt, das
der Fund-
b bereits
find, den
und ihr
S. B.

Elberfeld,
erg, Deppe
Ber g aus
Stelle auf-
ereres zeit-
n Mätern
n Notizen
en er jetzt
er Ausstel-
merer Auf-
eren Don-
en Mitters
den Szene
und Linien
aus Wit-
mit einer
vorstellte,
a. Er weiß
wenig be-
berleids-
bung einer
ugen kon-
neuzzeitliche

den Ich-
sch aus-
schwungene
un tritt die
s farbiger
Frühling
rühren L-
soßen Pan
füßlicher
berzaubert
des Wun-
Die Be-
Acturno
gewandten
seiner
n Muffa-
Madner.

Nach der Einnahme von Shanghai

Große Verluste der englischen und amerikanischen Finanzleute
Rückzug der Chinesen auf das offene Feld

Mailand, 10. November. (Fig. Drahtb.) Die der Sonderkorrespondent des „Corriere della Sera“ in Shanghai meldet, werden am heutigen Mittwoch alle Banken der Stadt geschlossen werden. Man nimmt an, daß die Japaner in Shanghai ihre Währung einführen werden, während der Kurs des chinesischen Dollars immer fragwürdiger werde. Die Effekten hätten einen gewaltigen Kurssturz erfahren. Besonders groß seien die Verluste der englischen und amerikanischen Finanzleute, die ganze Vermögen eingebüßt hätten.

Die Flucht der chinesischen Persönlichkeiten aus Shanghai habe begonnen. Viele suchten in der französischen Konzeption Zuflucht, andere hatten sich nach Hongkong eingeschifft. Wie in letzter Stunde gemeldet werde, seien die japanischen Streitkräfte bereits in die neue chinesische Verteidigungs-Linie eingedrungen, bevor diese vollständig von den Chinesen besetzt worden sei. Die Chinesen hätten daher den Rückzug auf das offene Feld von Tsingtau fortgesetzt. Der neue Rückzug soll auch durch einen kühnen japanischen Plan zur Umfassung der ganzen Linie bewirkt worden sein.

Was wird aus der internationalen Niederlassung?

Shanghai, 10. November. (Fig. Drahtb.) Mit dem Rückzug der chinesischen Truppen aus dem Gebiet der Stadt Shanghai sind die durch

die Umzingelung der internationalen Niederlassung durch die japanischen Truppen ausgelösten Fragen in den Vordergrund gerückt. Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Japaner eine Neuverteilung des Status der internationalen

Die Rohstoff-Frage ist Krieg oder Frieden

Eine französische Stimme für Berücksichtigung der deutschen Rohstoffwünsche

Paris, 10. November. Der Vorsitzende der radikal-sozialen Kammerfraktion Paul Gélbel befaßt sich im „Deuxième“ mit der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die er so offen und freimütig wie möglich behandelt wissen will. Gélbel ist sich darüber klar, daß er beim Anknüpfen dieses brennenden Themas von der Rechten wie von der Linken im gegebenen Fall als ein „schlechter Franzose“, als „gefährlicher Utopist“ oder gar als „Raschist“ beschrien werden könnte.

Der Gélbel dürfe aber die Beziehungen zwischen den beiden Völkern nicht ewig vergessen. Gélbel spricht dann von „Ungeklärtheiten“, die von beiden Seiten bestritten worden seien, und glaubt, Deutschland den Austritt aus dem Völkerbund sowie die Wiederherstellung der Wehrhoheit

Niederlassung anstreben. Außerdem dürfte die Gewährung einer Konzession an die Japaner bei Shanghai eine der japanischen Friedensbedingungen bilden. Wie es heißt, soll bereits eine Kommission japanischer Politiker und Diplomaten nach Shanghai unterwegs sein, um die Lage zu prüfen und nötigenfalls mit den Behörden der internationalen Niederlassung in Verhandlungen einzutreten.

Die neue chinesische Linie verläuft, wie man andeutet, fest, von Kaitung über Tsingtau, Tientsin, Peking bis Puhu.

im Rheinland zum Vortritt machen zu müssen. Andererseits gibt er zu, daß Frankreich viele gute Gelegenheiten zu einer Verständigung versäumt habe. Frankreich habe nicht verstanden, eine großmütige Geste zu machen. Deutschland habe die Gleichberechtigung verlangt und sie sich selbst erobert. Frankreich habe alles verweigert, was es nicht verweigern konnte. Man müsse daraus die Lehre ziehen und sich bemühen, unparteiisch zu sein.

Man müsse aufhören, Deutschland allein für schuldig zu erklären und anzuklagen.

Wenn Deutschland Kolonien und Rohstoffquellen für den Erwerb von Rohstoffen fordere, dann habe man den Eindruck, daß damit tatsächlich die Grundlage des Problems gerührt werde. Sicherlich sei es nicht einfach, sich hierüber zu verständigen. Wenn Deutschland auf die Behauptung, daß die Rohstoffmärkte für alle offen seien, einwände, ihm fehle das Geld zum Ankauf dieser Rohstoffe, so müsse man ihm recht geben. Aus diesem Grunde empfiehlt Gélbel eine loyale und objektive Prüfung des wirtschaftlichen Problems, da von der Frage der Rohstoffe und ihrer Verteilung das ganze Problem des Krieges und des Friedens abhängt.

Kleine Nachrichten

Die Finanzwirtschaft der Evangelischen Kirche

Zu weiterer Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der deutschen Evangelischen Kirche hat der Reichs- und preussische Minister für die kirchlichen Angelegenheiten den Leiter der deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, Präsident Dr. Werner, zum Vorsitzenden der Finanzabteilung bei der deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei und den Oberkonsistorialrat Dr. Hürle (Berlin) zum Stellvertreter ernannt.

Deutscher evangelischer Lehrerverband aufgelöst

Auf Grund der Paragraphen 1 und 10 des Gesetzes über Beamteneinigungen vom 27. Mai

1937 hat der Reichserziehungsminister den Verband Deutscher evangelischer Lehrer und Lehrerinnen aufgelöst. Der Verband war nach der Übernahme der Lehrerverbände in den A.L.-Lehrerbund unter Verzicht auf seine berufspolitischen Ziele weitergeführt worden. Er hatte seinen Sitz in Wuppertal-Barmen.

Gemeinschaftsschulen in Trier

Der Oberbürgermeister der Stadt Trier hat nach Anhören der Beiräte für das Schulwesen und der Staatskirchen die Aufhebung der evangelischen und katholischen Volksschulen in der Stadt Trier und die Errichtung von Gemeinschaftsschulen angeordnet.

Haile Selassie sein sich kleiner

Der frühere Kaiser von Abessinien, Haile Selassie, beschäftigt sein Haus in einer Vorstadt von Bath zu verkaufen, da ihm die Unterhaltungskosten zu hoch geworden sind. Er will ein kleineres Haus im Mittelpunkt von Bath kaufen und den größten Teil der Dienerschaft nach Palästina schicken, wo zurzeit eine Reihe von abessinischen Flüchtlingen lebt, die von Haile Selassie unterstützt werden.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Kalt

Der Strom kühler Meeresluft aus Norden, der an der Ostküste des atlantischen Ozeans nach Mittel-Europa fließt, wird durch die Wirbelwirksamkeit über Skandinavien noch weiter begünstigt. Es ist daher auch in Norddeutschland in Höhen über 700 Meter zu leichten Schneefällen gekommen. In die mehr nach Süden fließende Kaltluft mischen sich vorübergehend auch mildere Luftmassen ein, die in Westdeutschland in den kommenden Tagen auch länger dauernde Niederschläge verursachen können. Es bleibt im ganzen kalt und in klaren Nächten muß auch im Flachland mit Bodenfrost gerechnet werden.

Weiterausblick für Donnerstag

Bei frischen Winden zwischen Nord und Nord-West stark wechselnde Bewölkung mit Niederschlägen, die in hohen Lagen in Schnee übergehen. Temperaturen bei längerem Auflauern in der Nacht um 0 Grad.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer.
Stellvertreter: Wolfgang Müller.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): für den politischen Teil: Dr. Christian Wehring; für den sozialen Überblick: Dr. Wolfgang Müller; für die Formen und den wissenschaftlichen Teil: Karl G. Bräuer; für die Kunst und die Kunstgeschichte: Dr. G. Bräuer; für die Sport: Dr. G. Bräuer; für die Wissenschaften: Dr. G. Bräuer.
Verlag: Dr. G. Bräuer, Wuppertal-Elberfeld.
Berlin 92, 7. Unter den Linden 42. Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich: Dr. G. Bräuer.
Dr. G. Bräuer, Wuppertal-Elberfeld.
Verlag u. Druck: Dr. G. Bräuer, Wuppertal-Elberfeld.

20 Tote bei einer Feuersbrunst

Hundert Häuser im Chinesenviertel San Franziskos in Flammen

San Francisco, 10. November. (Fig. Drahtb.) Eine furchtbare Feuersbrunst hat am Dienstag etwa hundert Häuser im Chinesenviertel von San Francisco zerstört. Wahrscheinlich sind zwanzig Personen in den Flammen umgekommen.

600 Tote im indischen Unwettergebiet

Paris, 10. November. Nachdem in den indischen Unwetter- und Überschwemmungsgebieten das Hochwasser zurückgegangen ist, läßt sich erst der Umfang der Schäden und die Höhe der Menschenopfer ernennen. Die Rettungsmannschaften haben bis jetzt 600 Tote geborgen. Mehrere hundert Eingeborene seien jedoch als vermisst und müssen ebenfalls als tot aufgegeben werden. Zehntausend Häuser wurden vollkommen zerstört und den Sach- und Floridschaden schätzt man auf etwa 40 Millionen Franken.

Die Spannung zwischen Haiti und San Domingo

Washington, 10. November. Der in Washington eingetroffene Außenminister von Haiti, Léger, wiederholte am Dienstag vor Pressevertretern seine Beschwerden über die Niederbrechung haitianischer Bürger auf dominikanischem Gebiet. Da Haiti am Tatort keine Nachforschungen habe anstellen können, seien die genauen Verlustziffern unbekannt, doch werde mit tausend bis dreitausend Toten und Verwundeten gerechnet.

Was bedeutet das?

Zehn Minuten Zeit müssen Sie für das Schönste, was Ihnen Allmutter Natur mitgegeben hat, Ihr Kopfhaut, übrig haben. Es handelt sich um einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Haarwuchserneuerung: Pflege der Kopfhaut, die als Haackker Außerordentliches zu leisten hat.

Wie kommt man zur Glatze?

Man hat zwar noch volles Haar, bemerkt aber Kopfschuppen und zu starke Fettabschöpfung. Was tut der Betroffene? Er wäscht sich kräftig den Kopf, meist mit gewöhnlicher Seife. Er muß die Kopfwaschung immer öfter wiederholen, weil die Schuppenbildung stärker wird und das Haar (durch übermäßige Fettabschöpfung) in immer kürzerer Frist „strähnig“ erscheint. Jetzt tut noch ein fieser Trick dazu. Aber nicht das allein, es finden sich auch mehr Haare im Kamm als sonst. Man beruhigt sich nun damit, daß man mit parfümiertem Spiritus das Jucken „wegbrennt“. Momentane Erleichterung wirkt beruhigend. Die Angst um das Haar stellt sich erst dann wieder ein, wenn die aufgewecktesten Haarwurzeln die Haare in immer kürzer werdenden Zwischenräumen abstoßen — verstärkter Haarausfall.

Nun wird das Herumexperimentieren im großen vollzogen. Das wird versucht, jenes wird versucht. Manchmal scheint dieses und jenes Anreizmittel zu helfen. In Wirklichkeit tut aber die Haarwurzel ihre Pflicht und produziert nach wie vor eifrig Haar. Nur der „steinige“ Haarboden als Haackker behindert sie. Die Behinderung wird immer stärker, die Haarwurzel kann nicht mehr. Sie erzeugt

Nicht ein Haar

aber

Haare hier

und

Haare dort

Was bedeutet das?

Kräftiger Herr im besten Mannesalter mit starken Augenbrauen und starkem Schnurrbart — besser Haarwuchs also überall — nur auf dem Kopf nicht.

nur noch dünnes, schwaches Haar. Allmählich versagt sie ganz und tritt nun gewissermaßen in einen schlummernden Zustand. Mit anderen Worten. Die Erhaltung ist da. Wir fragen alle diejenigen, die an Haarwuchsmängeln leiden, ob das nicht zutrifft, was wir hier aufgezählt haben.

Die Lösung des Haarwuchsproblems

Nachdem es Dr. Ziegler gelungen war, das Silvikrin-Verfahren aus dem Jahre 1921, das vielen glücklichen Gebrauchern zu vollem Haarwuchs verholfen hat, durch Neo-Silvikrin 1931 zu ersetzen, hat diese Erfindung als Haarwuchsmittel in fast allen Kulturstadien in größtem Umfang Eingang gefunden. Das Neo-Silvikrin-Verfahren bezweckt die Beseitigung der für den Haarwuchs in Betracht kommenden Hindernisse und gibt den Haarwurzeln neue Kraft. Das Problem so zu behandeln, als wenn es ein Geheimbuch mit sieben Siegeln ist, ist gänzlich

verkehrt. Wir haben die Kopfhaut als Haarboden in drei verschiedenen Stadien zu behandeln, d. h. der Zweckbestimmung entsprechend zu pflegen:

1. Die Glatze,

eine scheinbar vollkommen kahle Kopfhaut. In Wirklichkeit ist sie fast immer noch mit allerdings schwer sichtbaren Flaumhärchen bedeckt. Die verhornte Kopfschwarte läßt andere Härchen gar nicht mehr hindurch, und dieses Hindernis hat auch eine Haarwurzelschwäche entwickelt. Man pflegt also die Kopfhaut derart, daß sie ihre alten Funktionen wiedergewinnt. Dazu gehört etwas mehr als zur Pflege der anderen Haut. Verhornung bedeutet bei der anderen Haut Runzelbildung, beim Haarboden, der Kopfhaut, Haarlosigkeit. Nun ist im Neo-Silvikrin „Stark“ eine Schwefelalbumose enthalten, die die alte, ursprüngliche, naturgewollte Funktion an sich wiederherstellt, und zwar rein kosmetisch zur Zurückbildung der Verhornung. Dann wirkt die konzentrierte Haarwurzelernährung im Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“, da sie ja die Haarbaustoffe enthält, als Anregungs- und Kräftigungsmittel auf die Haarwurzel selbst. Bei der absolut kahlen Kopfhaut wird also Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ mit dem Saugmassageapparat erforderlich sein, d. h. durch Erhöhung der Durchblutung bessere Aufnahme der Nährstoffe und Zurückbildung der zum Teil verlorengegangenen wichtigen Funktionen der Haut schlechthin.

2. Der schütterte Haarwuchs

Hier ist der Haarboden zwar noch nicht erkrankt, aber die Stelle schon sichtbar, die möglicherweise sehr bald gänzlicher Erhaltung anheimfällt. Hier hat man nicht nur den Haarboden, sondern auch das vorhandene Haar noch zu pflegen. Eine Kombination Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ mit Neo-Silvikrin-Fluid

(einfach) ist das Gegebene. Wir bezeichnen diese Packung mit Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ komplett.

3. Der Haarboden zeigt noch reiche Haarfülle,

aber man ist doch nicht so ganz davon überzeugt, daß diese Fülle und Schönheit des Haares durchhält. Das sind wohl diejenigen, die alles mögliche probieren, schönes, duftiges Haar auch tatsächlich erzeugen, sich aber nicht um die Erkenntnis bemühen, was tatsächlich erforderlich ist, um Haarwuchsfördernde Haarpflege zu treiben. So leiten wir das Neo-Silvikrin-Fluid (einfach) aus dem Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ ab, um mit einem täglich zu benutzenden Kopfwasser par excellence den auf ihr noch volles Kopfhaut stolzen Interessenten den Weg zu zeigen, dasselbe zu erhalten und auch noch in seinem Bestand zu fördern. Duft und Schönheit des Haares sind beim Neo-Silvikrin-Fluid (einfach) als täglich zu benutzendes Kopfwasser selbstverständliche Zugaben.

Nun kommt als viertes, und für alle genannten Fälle Wichtiges, die

Kopfwäsche

Der Haarboden muß belebt werden, denn er ist mit seinem Reichtum an Drüsen und Blutgefäßen ein Gebilde, das man nur nach Grundsätzen wahrhaft wissenschaftlicher Erkenntnis waschen darf, d. h. keine Strapazierung, sondern Anregung, gründliche Reinigung von Haut und Haar. Das Haar selbst muß nach der Wäsche gepflegt und leicht frisierbar sein, alles selbstverständliche Dinge, nur immer mit dem Ziel: pflegende, hygienische Reinigung von Haarboden und Haar. Dazu ist das Neo-Silvikrin-haltige Shampoo erforderlich.

Vielleicht sagen Sie nun: Ein bißchen viel auf einmal, was ich mir merken soll. Merken Sie

Neo-Silvikrin bedeutet

Gesamte Preise!

Haarwuchspflege

Fluid „Stark“ für Haarwuchs

Fluid „einfach“ zur tägl. Haarpflege

Shampoo zur hyg. Kopfmache

In einschläg. Geschäften erhältlich

sich bitte, jetzt zunächst noch nicht alles. Kreuzen Sie die Stellen auf dem Gratisbezugschein an, auf die Ihnen ankommt, damit Sie die Schriften erhalten, die Sie ganz besonders interessieren. Neo-Silvikrin D.R.P. Fluid „Stark“ für Haarwuchs, Fluid (einfach) zur täglichen Haarpflege. Shampoo zur hygienischen Kopfwäsche in einschlägigen Geschäften erhältlich. Den aufklappenden Schriften, die Sie kostenlos erhalten, fügen wir noch eine Probe Neo-Silvikrin-Shampoo gleichfalls kostenlos bei.

Gratis-Bezugschein

In einem mit 3 Rpf. frankierten offenen Briefumschlag senden an Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin SW 68 E.G., Alexandrinenstraße 26
Senden Sie mir kostenlos eine Probepackung Neo-Silvikrin-Shampoo besonderer Art, ausreichend für zwei Wäsungen. Außerdem bitte ich um Übersendung Ihrer aufklappenden Schriften. (Das Sie besonders Interessierende ankreuzen)
1. Wie pflege ich die erkrankte Kopfhaut?
2. Wie pflege ich die noch mit schüttertem Haarwuchs bedeckte Kopfhaut?
3. Wie pflege ich die Kopfhaut, die noch volles Haar zeigt?

Name: _____
Wohnort (Post): _____
Straße: _____
Adresse deutlich leserlich

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 265 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 10. November

Der 9. November in Wuppertal

Die Gedenkfeiern in den Ortsgruppen

Nebel, feiner Regen, kalter Wind — typisches Novembervetter am Gedenktage der nationalsozialistischen Bewegung. Allorts Erinnerungsfeiern für die Gefallenen des 9. November 1923, auch in allen NSDAP-Ortsgruppen des Kreises Wuppertal. Gestern schon berichteten wir über die Feier dreier Elberfelder Ortsgruppen im Stadttheater. In ähnlicher Form gedachten in den Ortsgruppen die Nationalsozialisten ihrer Toten; alle Formationen der NSDAP waren jeweils mit kleinen Gruppen vertreten, um die geschlossene Kraft der Partei an diesem Tage äußerlich zu betonen.

In verschiedenen Ortsgruppen marschierten die Abordnungen der Jugend, der SA, SS, und der Politischen Leitung zu den Gedenkstätten der heimischen Gefallenen. So gedachte die Ortsgruppe Hagfeld auf der Hans-Hilbert-Straße der Gefallenen des 9. November, die Ortsgruppe Vohwinkel marschierte zum Grab des SA-Mannes Emil Werner und anschließend zum Völkhardplatz, die Ortsgruppe Ronsdorf führte einen Schweigemarsch zu den Gräbern der toten Kameraden durch und hielt dann im Ratskellerhof die Feier ab. Vielfach aber wurden die Feiern in großen Sälen des Ortsgruppenbereiches veranstaltet. Die Ortsgruppenleiter wiesen meist in einer kurzen Gedenkrede auf den Sinn des Opfers unserer Gefallenen hin und ermahnten die Lebenden, den Feinden die Treue zu bewahren und immer opferbereit für Deutschland einzustehen. In Cronenberg hielt Kreisleiter Strahwag die Ansprache, und in Langerfeld sprach neben dem Ortsgruppenleiter auch Stabsartenführer Vergbaas.

Die Verlesung der Namen der am 9. November 1923 in München und der während der Kampfzeit im Gau Düsseldorf Gefallenen wurde untrüblich von Gefängnis der Hitlerjugend und musikalischen Darbietungen. In den späten Abendstunden marschierten dann die Kolonnen des Jungvolks, der Hitlerjugend, des NSDAP, der SA und der Wehrschaften mit ihren Fahnen durch die Stadt, und die Lieder der Bewegung erinnerten daran, daß die Todesopfer des Kampfes um Deutschlands Freiheit nicht umsonst gewesen sind: Das deutsche Volk marschiert frei und froh in die Zukunft!

Herbert Howahrde zum Gedächtnis

Kadern und Rahmen am Grab Herbert Howahrdes, des tapferen Hitler-Jungen, der vor fünf Jahren seinem Ueberfall erlegen und auf dem Friedhof am Breiden seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Seinen Kameraden gab der 9. November Anlaß, auch seiner zu gedenken. Schlicht und würdig ist diese Trauerfeier, an der zwei

Ehren-Gesellschaft der SA teilnehmen. Nach einem Spruch des Gefolgschaftsführers Anipp spricht der stellvertretende Standortführer Gerbrach; er spricht von dem Opfertod der Sechzehn, die vor fünfzehn Jahren ihre Treue zum Führer mit dem Tode besiegelten, von den Vierhundert, die in der Kampfzeit für die Bewegung ihr Leben ließen. Sie alle starben für ein Ideal, das ihnen noch nicht klar genug vor Augen stand, das sie erst in weiter Ferne sahen. Zu ihnen gehörte auch Herbert Howahrde. Aus seinem Tode erwachte für uns die Verpflichtung, alle Zeit einfügbar zu sein und zu kämpfen für die deutsche Volksgemeinschaft.

Dann senkten sich die Fahnen — eine Minute des Schweigens, das HJ-Fahnenlied, Abmarsch. Die Feier ist zu Ende.

SS-Weerber wurden vereidigt

Feierstunden in Wuppertal

Die Vereidigung der Weerber des SS-Sturmes 820 wurde am Abend des 9. November am Planetarium in Wuppertal-Barmer in feierlicher Form durchgeführt. Zu gleicher Stunde wurden ebenfalls die Weerber des SS-Sturmes 520 „Werner-Hanemann“ im Rahmen eines eindrucksvollen Appells, zu dem sämtliche SS-Männer anwesend waren, in dem Dienstsaal des Sturmes auf den Führer und Reichsführer vereidigt. Vor der eigentlichen Vereidigung erinnerten die Führer der Stürme in kurzer Ansprache die Weerber an die Millionen Gefallenen des großen Völkerrings und an die Gefallen des 9. November, denen weitere

vierhundert tapfere Deutsche im Kampf um ein freies Deutschland in den Tod folgten. Ihr heiliges Opfer sei Forderung an die jetzt zur Vereidigung angetretenen jungen SS-Weerber, sich jeder Zeit der Heiligkeit des Eides bewußt zu sein; er verpflichte zu unbedingter Treue und Gehorsam gegenüber dem Führer und den von ihm eingesetzten Unterführern, er verlange darüber hinaus, wenn es notwendig sei, den Einsatz des Lebens.

Die Vereidigung, die in Wuppertal-Elberfeld von SS-Hauptsturmführer Seibed und in Wuppertal-Barmer von SS-Obersturmführer Alberts vorgenommen wurde endigte mit dem Treueid der Schutzstaffeln.

WGW-Kartoffeln

Der Kreis Wuppertal des WGW teilt mit:

In diesem Winter ist es möglich, an die vom WGW betreute Bevölkerung pro Person drei Zentner Kartoffeln zu verteilen. Da die erste Verteilung fast reiflos durchgeführt ist, muß nunmehr umgehend mit der Entfaltung der restlichen Lieferung (ein Zentner pro Person) begonnen werden. Eine Entfaltung kommt selbstverständlich nur für diejenigen Familien in Frage, die entsprechende Entfaltungsmöglichkeiten besitzen.

Die Familienvorstände der Beiruten, die nicht in der Lage sind, die restliche Entfaltung sofort vorzunehmen, werden hiermit dringend gebeten, spätestens bis Samstag, den 13. November 1937, ihren zuständigen Ortsgruppen-Vorständen des WGW davon zu verständigen. Den übrigen Beiruten werden die Kartoffeln ohne besondere Mitteilung mit Beginn der nächsten Woche zugestellt.

Für die Anfuhr sind 30 Pfg. pro Zentner zu entrichten.

Der Kreisbeauftragte des WGW.
gez. Dr. Lehrens.

Der erste Schnee

Die Frühaufsteher, die rings um Wuppertal auf den höher gelegenen Gebieten wohnen, konnten heute morgen gegen fünf Uhr den ersten Schneefall beobachten. Lautlos rieselten die weißen Kloden vom nächtlichen Himmel auf die Höhen, als ein Zeichen, daß der Herbst sein Regiment bald an den Winter abtreten muß. Doch die weiße Herrlichkeit war nur von kurzer Dauer: kaum auf dem nassen Boden angelangt, schmolzen die ersten Vorboten der kalten Jahreszeit wieder zusammen und vereinigten sich mit dem Regenwasser. Wir Wuppertaler sind es ja in den letzten Jahren gar nicht anders gewohnt.

Hoffentlich bringt der diesjährige Winter, der sich heute früh in aller Stille anmeldete, den Wuppertaler Wintersportlern in der Nähe der Stadt mehr Möglichkeiten zur Ausübung ihres geliebten Sports.

zum tatsächlichen Verbrauch? Wird der Verbrauch bis zur Höhe des festgelegten Bereitstellungspreises zum Einfach-Lichttarif (34 Pfg.) berechnet und der Verbrauch darüber hinaus zum 14-Pfg.-Tarif? Und wie errechne ich die Höhe des Bereitstellungspreises?

Diese beiden Fälle mögen zunächst genügen. Sie lassen sich gemeinsam erklären. Wie wohl für den größten Teil der Strombezieher kommt hier der neue Haushalts-Lichttarif (34 Pfg., Stufe I) der WGW in Frage. Wo zwei getrennte Zähler bisher im Haushalt verwendet wurden, wird in nächster Zeit einer entfernt. Der gesamte Verbrauch geht dann nur mehr über einen Zähler. Wie aber weiß man nun, wieviel Strom für Licht und wieviel für Kraftzwecke entnommen werden? Gemacht, die Sache ist sehr einfach. Es wird eben nur noch ein einheitlicher Arbeitspreis berechnet, der in diesem Falle 14 Pfg. pro Kilowattstunde beträgt. Dazu wird als Ausgleich zwischen Lichtstrom- und Kraftstrompreis der sogenannte Bereitstellungspreis erhoben. Dieser nennen wir den Grundpreis, wird einmalig festgesetzt und wird das ganze Jahr hindurch gleichmäßig erhoben. Er ist ein Ausgleich für die Mehrkosten des Lichtstrompreises und wird dementsprechend beim Verbrauch nicht angesetzt. Der tatsächliche Verbrauch eines Monats wird hinzugeordnet. Im Endergebnis also: Bereitstellungspreis plus tatsächlicher Verbrauch zu 14 Pfg. je Kilowattstunde.

Im folgenden sei nun eine allgemein verständliche Erläuterung der ersten wie der zweiten Frage gegeben:

Tarif II (Haushaltstarif) kann von allen jenen Strombeziehern beantragt werden, die im Haushalt neben der allgemeinen Beleuchtung Kleingeräte verwenden, als da sind: Bügeleisen, Staubsauger, Rundfunkgerät, Waschmaschine, medizinische Geräte (Heizkissen etc.) usw. Hierfür

Wie errechne ich meinen Strompreis?

Erläuterungen zum neuen VGB-Tarif

In den letzten Tagen ist viel über die Neugestaltung der Strompreise gesprochen worden, und in einer Reihe von Anfragen wurden wir gebeten, noch einmal näher Auskunft einzuholen und unsere Feiern zur Kenntnis zu bringen.

Ich hatte, so erklärt z. B. ein Leser, für Haushaltszwecke zwei Zähler, den einen für Licht und den anderen für Kraft (elektrische Haushaltskleingeräte). Wie stellt sich für mich die Vereinfachung des Stromtarifes? Wird bei mir nach wie vor Kraft- und Lichtstrom getrennt oder geschieht in Zukunft die Messung durch einen gemeinsamen

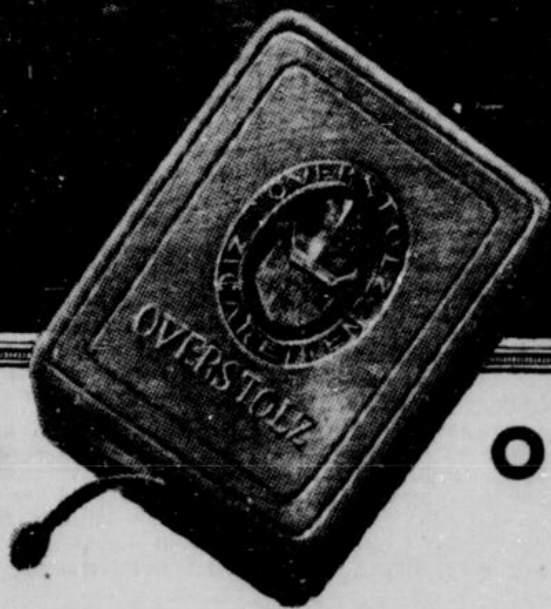
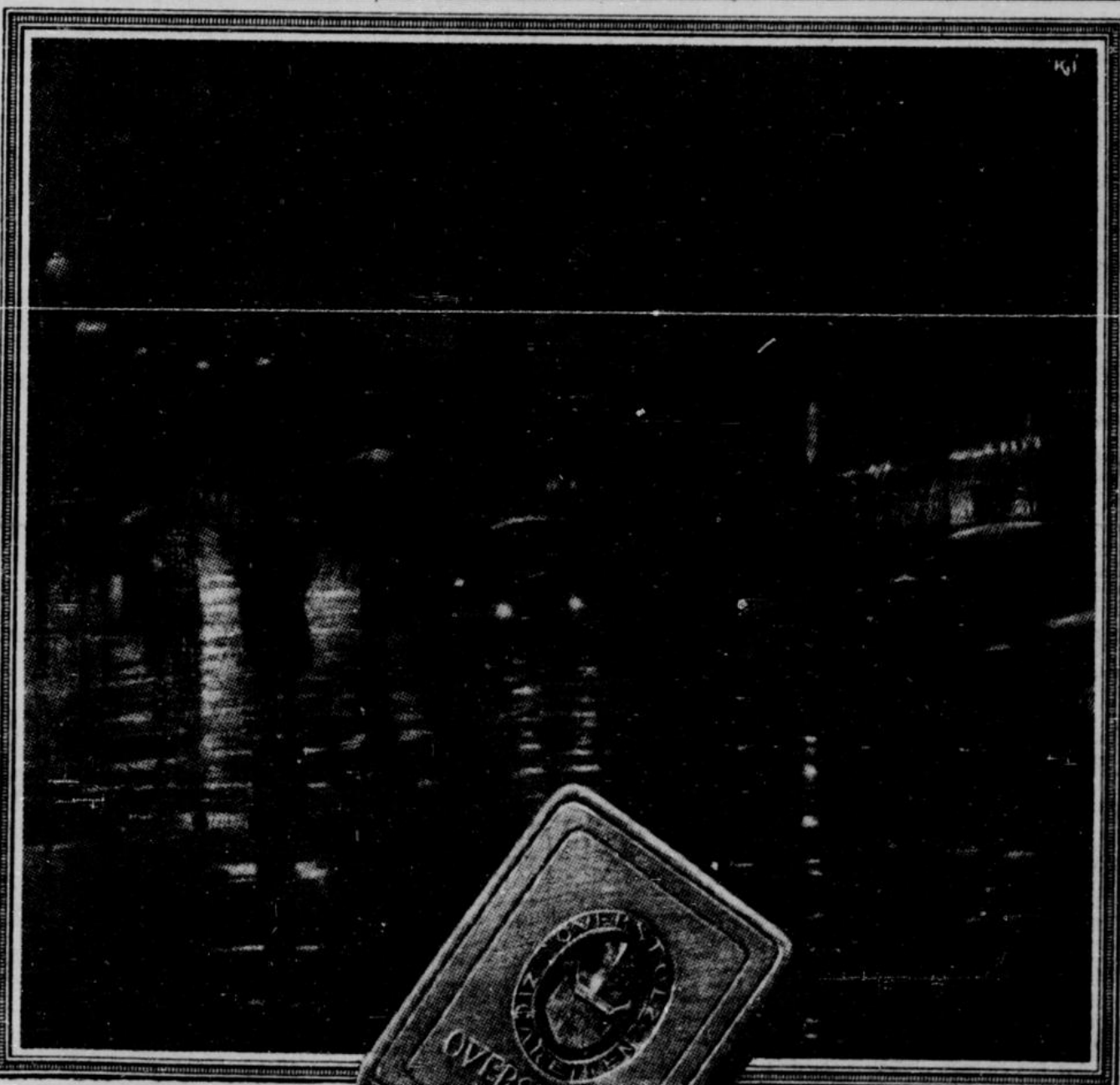
Zähler? Wenn beide über einen gemeinsamen Zähler gehen, wie will man feststellen, wieviel Strom ich für Licht und wieviel ich für Kraftzwecke verbrachte? Welcher Tarif ist für mich jetzt der geeignetste?

Ein anderer, der bisher den Einfachtarif (früher 37 Pfg., jetzt 34 Pfg. pro Kilowattstunde) hatte, möchte etwas über den ihm sympathischen billigen Haushaltstarif von 14 Pfg. pro Kilowattstunde wissen. Er fragt: Wie verhält sich die Sache mit dem sogenannten Bereitstellungspreis? Wie hoch ist er? Wie verhält sich dieser Bereitstellungspreis



Zu grosse Nässe ist für die Qualität einer Zigarette ebenso nachteilig, wie zu grosse Trockenheit, für jede Tabak-Mischung gibt es nur einen Feuchtigkeitsgrad, bei dem sie am besten schmeckt. Um ihn unseren Ziga-

4 PF. GÜLDENRING
Mit Goldmundstück
RAVENKLAU 5 PF. MIT GOLDMUNDSTÜCK



OVERSTOLZ 4 1/2 PF.
Ohne Mundstück
AUSLESE 6 PF. OHNE MUNDSTÜCK

retten unverändert zu erhalten, verwenden wir abgedichtete **TROPEN-PACKUNGEN**. Sie schützen den Inhalt vor allen Schwankungen des Wetters und sichern Ihnen einen vollkommenen Rauchgenuss.

1

Die große Toten-Ehrung in München

Der feierliche Appell auf dem Königl. Platz

München, 9. November. Der feierliche Erinnerungsmarsch des 9. November (über den wir gestern bereits berichtet haben) nahm weiter folgenden Verlauf:

Der weite Platz vor der Feldherrnhalle ist wieder zur ersten Feierstätte geworden. Hinter den über fünfhundert Standarten, die den Platz umsäumen, flattern die Fahnen der Deutschen Arbeitsfront vor den Tribünen zu beiden Seiten des Platzes. Um 12.40 Uhr steht man von der Residenzstraße aus den Zug heranziehen. Aus der Wache tritt Generalfeldmarschall von Blomberg mit dem Kommandierenden General des VII. Armeekorps, General der Artillerie von Reichenau, und nimmt dem Mahnmahl gegenüber Aufstellung. Der Name Horst Wessels ertönt. Der Zug macht vor dem Mahnmahl halt, die sechsundsechzig Schiffe des Ehrenfluges dröhnen über den Platz, und zu stummem Gruß erheben sich die Arme. Die Blutfahne senkt sich, die Residenzwache ist unter Gewehr getreten.

Mit der letzten Schuß verhallt ist, tritt der Führer an das Mahnmahl und legt einen großen Lorbeerkranz nieder, nach ihm Generalfeldmarschall von Blomberg. Beide verharren in stiller Gedenke, während das Lied vom guten Kameraden gespielt wird. Dann reißt sich der Führer wieder ein. An der Seite des Führers marschiert Generalfeldmarschall von Blomberg mit, während General von Reichenau neben Gauleiter Adolf Wagner in den Zug tritt. In zwölf Reihen ziehend die alten Kampfgesellen Adolf Hitlers mit erhobener Rechten an der Gedenktafel vorbei.

Von der Stätte ab, wo die Sechzehn des 9. November 1923 ihr Leben hingaben, wandelt sich der Weg des Führers in die Straße des Sieges. Hell und freudig leuchten die stehenden Männer des Dritten Reiches. Das Deutschland-Lied erklingt, leise zuerst, dann immer lauter, feilich und freudig. Durch die Priener Straße geht der Zug, vorbei am Braunen Haus, zum Königl. Platz.

Die Spitze des Zuges hat jetzt den Königl. Platz erreicht.

Sanfaren künden den Beginn des Appells. Der Führer, geleitet von Julius Streicher, der Blutfahne und dem Ehrengeleit der alten Kämpfer, schreitet zu den Ehrentempeln. Die Fahnen senken sich, die Formationen nehmen Front zur Ewigten Wache, der Trauermarsch tönt in die feierliche Stille. Der Sprecher der Partei, Gauleiter Adolf Wagner, ruft im Namen der Bewegung die Namen der Sechzehn Ermordeten auf. Sechzehnmal hält die Antwort über den Königl. Platz: „Hier!“ Sechzehnmal spielt der Musikzug der Leibstandarte die Totenmarche. Und jedesmal treten zwei Kranzträger vor und tragen den Kranz der Unsterblichen in den Ehrentempel. Dann betritt Adolf Hitler die Tribüne, begrüßt jeden der hier ruhenden Helden, legt auf jeden Kranz den Kranz der Treue und des Todes und begibt sich dann wieder zurück auf seinen Platz in der Mitte vor den Ehrentempeln.

Nun rückt die Wappparade an. Der Führer der Wappparade macht Adolf Hitler Meldung. Nach dem Vorbeimarsch tritt Adolf Wagner vor und kündigt: „Die Nationalsozialisten, die Notfront und Reaktion am 9. November 1923, heute vor vierzehn Jahren, erschienen haben, stehen im fünften Jahr des Dritten Reiches, im Jahre der Arbeit 1937, wieder auf. Sie beziehen am Königl. Platz zu München die Ewigte Wache.“ Dann das Kommando: „Die Fahne hoch!“ Die Fahnen auf den Mästen werden hochgezogen, während das Horst-Wessellied erklingt. Der Appell ist beendet.

Nun begibt sich der Führer zu den Hinterbliebenen, denen unmittelbar vor den Ehrentempeln Ehrenplätze eingeräumt sind. Der Führer drückt jedem von ihnen die Hand. Dann verabschiedet er sich von der Führergruppe und verläßt den Königl. Platz.

Der Führer an General Ludendorff

München, 9. November. (Drahtb.) Der Führer sandte am 14. Jahrestage des historischen Marsches vom Bürgerbräukeller zur Feld-

herrnhalle folgendes Telegramm an General Ludendorff: „Euer Exzellenz! Aus Anlaß unseres heutigen Erinnerungstages gedenke ich in Verehrung und Dankbarkeit Ihres damaligen Einflusses inmitten unserer Reihen zur Erhebung der deutschen Nation. Mit meinen herzlichsten Wünschen Ihr Adolf Hitler.“

Ludendorffs Antworttelegramm

General Ludendorff hat an den Führer folgendes Antworttelegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für das warme Gedanke und die herzlichen Wünsche. Auch meine Gedanken gelten heute mehr als je unserem damaligen gemeinsamen Einflusse für Deutschlands Erhebung. Meine besten Wünsche begleiten Ihr erfolgreiches Wirken für unseres Volkes Aufstieg. Ihr Ludendorff.“

Mit dem Blick in die Zukunft!

Der Führer bei der Vereidigung der SS-Rekruten

München, 10. November. Abermals leuchteten am Dienstagabend Fackelschein und Pyrofeuer der Phylonen wie in der Nacht zuvor auf eine nächtliche Feierstunde vor der Feldherrnhalle. Der historische Platz ist wie ein riesiger Dom, der in die mystische Unendlichkeit des Novemberhimmels hinaufstrebt. Die Stimmung ist noch gebunden an den Ernst des Gedenkens an die Toten, deren Gedächtnis in der Vornacht und am Dienstagmittag gefeiert wurde. Auch die jungen Menschen, denen jetzt die Feierstunde gilt, wurden nicht hier stehen können, wenn jene nicht ihr Höchstes eingesetzt und geopfert hätten.

Mit dem Blick in die Zukunft steht die junge Mannschaft der Schutzstaffel auf dem Platz:

in Kompaniekolonnen tief gestaffelt sämtliche Rekruten der Leibstandarte „Adolf Hitler“, der SS-Standarten „Deutschland“ und „Germania“, des Nachrichtensturmbans, des Pioniersturmbans, der Führerschulen Tölz und Braunau und der Totenkopfverbände.

Zwei Ehrenkompanien der SS-Standarte „Deutschland“ und der Leibstandarte „Adolf Hitler“ flankieren den Block der Rekruten. Vor der Front steht das Führerkorps der SS, und davor die Blutfahne. Die Standarten der Leibstandarte „Adolf Hitler“, der Standarten „Deutschland“ und „Germania“, der Totenkopfverbände werden unter den Klängen des Präsenzmarsches aus der Residenz gebracht und nehmen vor dem Führerkorps zu beiden Seiten der Blutfahne Aufstellung. In der Feldherrnhalle stehen als Ehrengäste führende Persönlichkeiten der Bewegung, auf den Tribünen und hinter den Abfertigten dicht gedrängt die Tausende der Münchner Bevölkerung, die in andächtiger Stimmung der Feier beizuhören.

Der Reichsführer SS, Himmler erscheint, der Kommandeur der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, eröffnet die Meldung. Kurz vor Mitternacht erscheint der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und wird vom Reichsführer SS begrüßt.

Vom Glockenturm der Theatinerkirche dröhnen zwölf eiserne Schläge. Der Führer tritt aus der Residenz, an deren Pforte er vom Obersten des Stabes des Reichsführers SS, SS-Gruppenführer Wolf, empfangen wird. Reichsführer SS, Himmler meldet die zur Vereidigung angetretenen Rekruten. Markig ruft die Stimme des Führers den Gruß zu: „Heil SS-Männern“, donnernd schallt es zurück: „Heil mein Führer!“

Es kommt der Kommandeur „Heil ab zum Gebet!“. Die Musik intoniert das weihenheilige Lied „Wir treten zum Beten“. Der Reichsführer SS schreitet zur Vereidigung und spricht die Eidesformel vor. Die Rekruten legen den Schwur der Treue, der Tapferkeit und des Gehorsams ab.

Der Führer spricht

In einer kurzen Ansprache an die versammelten SS-Männer gedenkt der Führer der Bedeutung des 9. November und sprach zu ihnen über

Chamberlain über die Achse Berlin-Rom

Ein „politisches Glaubensbekenntnis des Premierministers“

London, 9. November. (Drahtb.) Nach jahrhundertaltem Brauch feierte die Londoner City am Dienstagabend mit einem Prachtbankett im Festsaal des Rathauses den Einzug des neuen Lordmayors von London. Die gesamte Regierung war vertreten; Würdenträger der Geistlichkeit, des Rechtsstandes und der Verwaltung sowie das gesamte diplomatische Korps, unter dem sich auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop befand, nahmen an dem Bankett teil.

Der Höhepunkt der Feier war die Rede des britischen Premierministers. Chamberlain gab einen Überblick über die politische Lage, wobei er die Feststellung traf, daß die allgemeine europäische Lage keine Schwierigkeiten oder Befürchtungen in sich birgt. Über das Verhältnis Englands zu Deutschland und

Italien sagte Chamberlain: „Über unsere Beziehungen mit den beiden Großmächten, die jetzt so eng vereint sind in dem, was als Rom-Berlin-Achse bekannt ist, will ich nur dieses sagen: Es ist der aufrichtige Wunsch der britischen Regierung, diese Beziehungen fest begründet auf einer Basis gegenseitiger Freundschaft und Verständigung zu sehen, die unserer Ansicht nach nicht durch Verschiedenheiten in den Methoden interner Verwaltung berührt werden sollte. Wir glauben jedoch, daß eine Verständigung, die weitreichende Auswirkungen haben könnte, indem sie das Vertrauen und die Sicherheit für Europa wiederherstellt, durch informative Beratungen hoffnungsvoller verfolgt werden kann als durch feierliche Erklärungen. Aus diesem Grunde werde ich mich heute abend weiterer Worte über diese Angelegenheit enthalten.“

Abschließend legte Chamberlain eine Art politisches Glaubensbekenntnis ab. Er sei überzeugt, sagte er, das Ziel eines jeden Staatsmannes müsse sein, sich für das Glück des Volkes einzusetzen, für das und demgegenüber er verantwortlich sei. In diesem Glauben sei er sicher, daß ein Weg gefunden werden könne und auch gefunden werde, um die Welt vom Nützlichkeitswettbewerb und von Befürchtungen, die dieser hervorruft, zu befreien und um den Weg zu öffnen für eine glücklichere und bessere Zukunft der Menschheit.

Auch Spaak hat kein Glück

Brüssel, 9. November. (Gla. Drahtb.) Bei der Bildung der neuen Regierung haben sich unverhofft Schwierigkeiten eingestellt. Nachdem Außenminister Spaak in der Nacht zum Dienstag bereits die Ministerliste veröffentlicht hatte, sind kurz darauf und in den frühen Morgenstunden des Dienstags neue Schwierigkeiten aufgetaucht, die, wie in politischen Kreisen behauptet wird, auf besondere Forderungen der Flamen zurückzuführen sein sollen. Jedenfalls hat Spaak entgegen seiner ursprünglichen Absicht dem König am Dienstagvormittag seine Ministerliste nicht vorlegen können. Er begab sich zwar in den Königspalast, aber nur in der Absicht, dem König den Auftrag zur Regierungsbildung zurückzugeben. Der Außenminister entschloß sich dann aber auf Bitten des Königs, noch einmal sein Glück zu versuchen. Allerdings scheint sich Spaak keine großen Hoffnungen mehr zu machen. Er hat nämlich den Journalisten erklärt, daß zwar noch nichts zerbrochen, daß dies aber sehr leicht möglich sei.

Darannis Besuch in Berlin

Abreise von Budapest am 20. November

Budapest, 9. November. (Drahtb.) Von ausländischer Seite wird mitgeteilt, daß die Abreise des Ministerpräsidenten Daranyi und des Außenministers von Kánya zu dem mehrtägigen Besuch in Berlin nun endgültig auf den 20. November festgelegt sei. In Begleitung des Außenministers befinden sich sein Kabinettschef Graf Glatz, der Leiter der Politischen Abteilung des Außenministeriums, Baron Rakach-Bessenet, und der Presschef des Außenministeriums, Ministerialrat von Szent-Novak.

Fleischverbrauch bei der Wehrmacht

Im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der Deutschen Landwirtschaft wird der wöchentliche zulässige Fleischverbrauch in den Küchen des Heeres und der Luftwaffe wie folgt festgelegt: Rindfleisch an höchstens drei Tagen, Schweinefleisch an höchstens zwei Tagen, Kalbfleisch an einem Tag, zu dem vollen Fleischtag von 180 Gramm mit Knochen; Wurst zur Abendzeit wie bisher. Es liegt im volkswirtschaftlichen Interesse, die vorgenannten Fleischarten als Abwechslung durch Hammelfleisch zu ersetzen, soweit dies in Grenzen der verfügbaren Sorten möglich ist.



Der Erinnerungsmarsch zur Feldherrnhalle

Der Erinnerungsmarsch des Führers mit seinen Getreuen vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle gestaltete sich auch in diesem Jahre zu einem ereignisreichen Erlebnis für die vielen Hunderttausende, die die Straßen umsäumten. Man sieht auf unserem Bildtelegramm (oben) die Blutfahne, getragen von Jakob Grimminger, dann folgte die Führergruppe des Zuges und anschließend die alten Kämpfer und Blutordensträger, die erstmalig wieder wie vor vierzehn Jahren Windjacke und Schirmmütze ohne alle Rangabzeichen trugen. Nach dem historischen Marsch zur Feldherrnhalle und der ereignisreichen Totenehrung begab sich der Führer, gefolgt von seinen Getreuen, zur Ewigten Wache, um hier persönlich sechzehn Kränze an den erzenen Sarkophagen der toten Helden niederzulegen. Unser Bildtelegramm (rechts) zeigt den Führer beim Gruß an seine toten Kameraden.





Arbeitsplatzbeleuchtung im Heim

Schone deine Augen!

Diesen Warnruf hast du gewiß schon wiederholt gelesen. Hast du ihn je auf dich selbst bezogen? Für gewöhnlich ist doch jeder zunächst bereit, anzunehmen, daß Ermahnungen den lieben Nächsten angehen.

Wenn man dann aber z. B. hört, es sei festgestellt, daß von 100 Arbeitstätten 72 schlecht beleuchtet werden, dann schlägt einem doch etwas das Gemüthe, weil man nämlich daran denkt, daß zu Hause oder im eigenen Betriebe auch noch Glühlampen unter einem flachen Blechschirm baumeln oder vom Alter geschwärzte Nargaslampen in einem ganz ungeeigneten Leuchtgerät stecken. Schrecklich leben sie aus diese hängenden Argernisse! Aber sie leben nicht nur so aus, sie sind auch in ihrer Lichtwirkung schlecht, und man kann doch schließlich gutes Licht verlangen; ja, es ist sogar Pflicht, auf zu beleuchten.

Was ist eigentlich gutes und was ist schlechtes Licht? — Licht ist doch Licht; man kann doch lediglich zwischen guten und schlechten Leuchten unterscheiden. Licht — was kann daran gut oder schlecht sein? —

Gewiß hast du bisher so gedacht. Aber es ist mit dem Licht eine eigene Sache; es gleicht einem Stoff, den man veredeln oder verderben kann. Je nachdem, wie man mit ihm umgeht, wird Licht reichlich und zweckentsprechend verwendet, handelt zu seinem Vorteil in wirtschaftlicher wie in hygienischer Beziehung. Es ist also wirklich wichtig, sich einmal darüber klar zu werden, wie die Beleuchtung beschaffen sein muß.

Zu schwaches Licht

Haben wir schwaches Licht, dann können wir nur größere, aber nicht kleine Gegenstände erkennen. Wir sehen auch keine Einzelheiten, täu-

chen uns über die Schnelligkeit der Bewegungen, begreifen deshalb Irrtümer, die gefährlich werden können oder durch die unsere Arbeit unbrauchbar wird, so daß Verluste an Zeit und Werkstoff entstehen.

Wenn möglich, versuchen wir natürlich trotz dem schlechten Licht etwas genau zu erkennen, indem wir mit den Augen näher an die Gegenstände herangehen. Dadurch wird dann das Bild auf der Netzhaut größer, aber die Augen werden übermäßig angestrengt. Geht dies häufiger, und bei vielen Menschen ist das leider der Fall, dann treten Beschwerden auf: Augenschmerzen, Kopfschmerzen, Ermüdung und Nervosität.

Lampe und Arbeitsplatz

„Schlecht und recht“ sagt man oft, ohne daran zu denken, daß hierbei etwas falsch sein muß. Was schlecht ist, kann nicht recht sein. Anderer Ansicht scheinen leider immer noch die vielen zu sein, denen die schlechte Beleuchtung des Arbeitsplatzes, die sie einrichten ließen, gerade recht ist. Sie ist ja so harmlos mit ihren billigen Leuchtgeräten und ihren Lampen niedriger Wattstärke, die wenig Strom verbrauchen.

Nein, diese Lebensart bleibt in jedem Falle falsch, weil sie nämlich entsetzt ist. Ursprünglich lautete sie „Schlicht und recht“ und stimmt dann schon besser, denn schlicht kann sehr wohl recht sein, auch bei der Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Hier bezieht sich das „Schlicht“ auf die Gestaltung der Leuchtgeräte. Diese sind in Arbeitsräumen keine Ausstattungsstücke mit kostbaren Seidenschirmen, verzierten Ständern und Armen, farbigen Gläsern und dergleichen, sondern eben schlichte Geräte. Schlicht in der Form, aber gut gebaut für den Zweck, dem sie dienen sollen!

Die Leuchte über oder am Arbeitsplatz hat ausschließlich die Aufgabe, diesen reichlich zu beleuchten. Diese Aufgabe erfüllt sie aber nur dann, wenn sie das gesamte von der Glühlampe ausgehende Licht auf den Arbeitsplatz lenkt. Nicht so die Lampe mit dem Blechschirm, denn da strahlt das Licht seitlich in den Raum aus und geht somit dem Arbeitsplatz verloren.

Nicht nur zum Schutz der Augen gegen Blendung, sondern auch wegen bestmöglicher Aus-

nutzung des hier zur Beleuchtung des Arbeitsplatzes erzeugten Lichtes muß an die Stelle des Blechschirms ein zweckmäßig gestalteter tiefer Schirm, ein sogenannter Tischstrahler, treten.

Aber was nützt das zweckdienlichste Leuchtgerät, wenn seine Lampe zu schwach ist? Dann verliert das Erkennungsvermögen des Sehorgans für seine Einzelheiten der Arbeit, das Auge muß sich übermäßig anstrengen und ermüdet schnell. Darunter müssen naturgemäß Arbeitsleistung und Arbeitsgüte leiden, so daß sich unzureichende Beleuchtung nicht als Sparmaßnahme, sondern als das Gegenteil erweist.

Wie stark zu beleuchten ist, hängt von der Art der Arbeit ab.

Je feiner die Arbeit, desto stärker die Beleuchtung

Das ist eine Grundregel, denn mit der Stärke der Beleuchtung wächst auch das Erkennungsvermögen, das bei feinen Arbeiten mehr beansprucht wird als bei groben. Die Latente des Bäckers, des Fleischers, des Hantlers

rechnet schon zu den mittelfeinen Arbeiten, die des Schneiders, Schuhmachers, Zätlers, aber auch Schreiners und Fein-, also Barockarbeit, zu den feinen. Von Zeichnern, Uhrmachern, Glaschleifern und Seibern wird sehr feine Arbeit verlangt.

Wenn zweckmäßige Leuchtgeräte verwendet werden, die nur den Arbeitsort beleuchten, so soll man für mittelfeine Arbeiten 40-Watt-Lampen, für feine 60-Watt-Lampen und für sehr feine Arbeiten 75-Watt-Lampen nehmen, um ausreichende Beleuchtungsstärke zu erzielen. Zu beachten ist dabei noch, daß dunkle Arbeitsstoffe eine stärkere Beleuchtung verlangen als helle, weil sie mehr Licht verschlucken. Deshalb braucht z. B. die feine Arbeit des Schneiders, wenn sie an dunklen Stoffen erfolgt, so starke Beleuchtung wie sehr feine Arbeit.

Beleuchtungskörper
W. BREITBACH, Ing.
vorm. Fritz Bauerwald
Am der Ruhmehalle RUF 584 58

Italien schult Mädchen für den Kolonialdienst

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, hat eine Verfügung herausgegeben, nach der alle weiblichen Mitglieder der faschistischen Jugendorganisation, sobald sie einen bestimmten Rang erreicht haben, dreimonatige Kurse durchzumachen haben, in denen sie für die Verwendung in Nord- oder Ostafrika geschult werden. Gegenstände der Schulung sind Geographie, Geschichte und religiöse Verhältnisse in den italienischen Kolonien, die Probleme der italienischen Expansionspolitik, die Notwendigkeit, die italienische Rasse rein zu erhalten und die Vermischung mit den Eingeborenen zu vermeiden, Hausarbeit, häusliche Hygiene, Kochen, Brotbacken, Gemüse-gartnerei, Schneiderlei und alles, was eine Frau auf einer Farmbedingung zu tun hat.

Doktorarbeit über - Gähnen

Was ist Gähnen? „Ein tiefes und langsame Einatmen mit weit geöffnetem Munde und weit geöffnetem Rachen, stark gebogenem Gaumensegel, sehr erweiterter Stimmritze, dem bisweilen

ein langsames, häufiger aber ein kurzes, etwas tönendes Ausatmen folgt.“ Diese Definition gibt die Wissenschaft von einer Erscheinung, die man bis heute noch nicht restlos geklärt hat. Daß man aber über das Gähnen auch ein 450 Seiten hartes Buch schreiben kann und sich damit sogar den Dokortitel zu verschaffen vermag, bewies ein Kandidat der Medizin, der an der Pariser Sorbonne-Universität studiert und seine Dissertation über das Problem des Gähnens schrieb. Man hat zwar dem jungen Mediziner die Anerkennung über das Werk nicht verweigert und ihm auch den Dokortitel zuerkannt, die Prüfungskommission machte jedoch kein Hehl daraus, daß sie bei der Durchsicht der umfangreichen Arbeit sehr häufig — gähnte.

Keimtötende Wirkung des Quarzlichtes

Die keimtötende Wirkung ultravioletter Strahlen ist wie neuere Versuche gezeigt haben, ganz bedeutend. Es wurde festgestellt, daß das von einer Quarzlampe bestrahlte Wasser bei einer Durchlaufgeschwindigkeit von 2000 Liter in der Stunde bereits keimfrei wird.



Verbessert die Arbeitsplatz-Beleuchtung!

Die meisten Lichtanlagen sind veraltet. Leuchtgeräte in Form flacher Teller, die an Pendelschnüren von der Decke hängen und nicht verhindern, daß das Licht der nackten Glühlampen dem Schaffenden in die Augen geschleudert wird, findet man noch viel zu oft. Zu kleine Glühlampen und solche, die veraltet oder gar geschwärzt sind, werden immer noch verwendet. Dabei nutzen die Osram-D-Lampen den elektrischen Strom viel besser aus, geben also billigeres Licht. Fragen Sie den Elektrolicht-Fachmann wegen Verbesserung Ihrer Lichtanlagen unter Verwendung der mit doppelt-gewendetem Leuchttrichter ausgerüsteten

OSRAM-D-LAMPEN



BELEUCHTUNGSKÖRPER

Es ist bekannt, daß unsere Lampen-Auswahl sehr groß ist. Auch Sie finden bei uns preiswerte Lampen nach Ihrem Geschmack.

Lichthaus Specht
Wuppertal-E., Schwanenstr. 33
Wuppertal B., Gemarkterufer 15

Westdeutsche Installations-Ges. m. b. H.
Zweckleuchten für Industrie Handel und Gewerbe

Beleuchtungstechnische Beratung — Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 42 — Telefon 2894 — Hermann-Göring-Straße 43

Eugen Richter, W.-Barmen
Gewerbeschulstraße 6 1635 Ruf 542 06

Moderne Beleuchtungsanlagen
Haus — Fabrik — Schaufenster — Neon

PAUL SPIECKER
Elektr. Installations-Unternehmen 15792
Elberfeld, Kilschanhaus
Schlossergasse 4, Fernspr. 24689

Rundfunk-Programm
Reichsjender Köln
455,9 Meter

Das heutige Abend-Programm

18.00: Uhr aus dem Reich. — Musik: Aus dem Reich.
18.15: Musik: Aus dem Reich.
18.30: Musik: Aus dem Reich.
18.45: Musik: Aus dem Reich.
19.00: Musik: Aus dem Reich.
19.15: Musik: Aus dem Reich.
19.30: Musik: Aus dem Reich.
19.45: Musik: Aus dem Reich.
20.00: Musik: Aus dem Reich.
20.15: Musik: Aus dem Reich.
20.30: Musik: Aus dem Reich.
20.45: Musik: Aus dem Reich.
21.00: Musik: Aus dem Reich.
21.15: Musik: Aus dem Reich.
21.30: Musik: Aus dem Reich.
21.45: Musik: Aus dem Reich.
22.00: Musik: Aus dem Reich.
22.15: Musik: Aus dem Reich.
22.30: Musik: Aus dem Reich.
22.45: Musik: Aus dem Reich.
23.00: Musik: Aus dem Reich.
23.15: Musik: Aus dem Reich.
23.30: Musik: Aus dem Reich.
23.45: Musik: Aus dem Reich.
24.00: Musik: Aus dem Reich.

Donnerstag den 11. November

18.00: Morgenlied. — Weiterleitung für den Bauer.
18.15: Musik: Aus dem Reich.
18.30: Musik: Aus dem Reich.
18.45: Musik: Aus dem Reich.
19.00: Musik: Aus dem Reich.
19.15: Musik: Aus dem Reich.
19.30: Musik: Aus dem Reich.
19.45: Musik: Aus dem Reich.
20.00: Musik: Aus dem Reich.
20.15: Musik: Aus dem Reich.
20.30: Musik: Aus dem Reich.
20.45: Musik: Aus dem Reich.
21.00: Musik: Aus dem Reich.
21.15: Musik: Aus dem Reich.
21.30: Musik: Aus dem Reich.
21.45: Musik: Aus dem Reich.
22.00: Musik: Aus dem Reich.
22.15: Musik: Aus dem Reich.
22.30: Musik: Aus dem Reich.
22.45: Musik: Aus dem Reich.
23.00: Musik: Aus dem Reich.
23.15: Musik: Aus dem Reich.
23.30: Musik: Aus dem Reich.
23.45: Musik: Aus dem Reich.
24.00: Musik: Aus dem Reich.

11.45: Bauer, meet auf! — Der Emotionsdruck in der Erziehung.

12.00: Die Wuppertaler. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

13.00: Nachrichten. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

13.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

13.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

13.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

14.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

14.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

14.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

14.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

15.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

15.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

15.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

15.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

16.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

16.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

16.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

16.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

17.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

17.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

17.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

17.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

18.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

18.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

18.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

18.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

19.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

19.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

19.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

19.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

20.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

20.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

20.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

20.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

21.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

21.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

21.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

21.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

22.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

22.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

22.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

22.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

23.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

23.15: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

23.30: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

23.45: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

24.00: Musik: Aus dem Reich. — Wuppertaler, Wuppertaler, Wuppertaler.

Beleuchtungskörper!

H Staubsauger
Edmund
Herhahn 12266
Ad.-Hiller-Straße 491, Ruf 53461

Wollen Sie bekannt bleiben

und soll Ihr Umsatz sich steigern, dann werben Sie laufend im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(11. Fortsetzung.)

Als sie auf das Dach kam, dämmerte der Morgen. Viele Lampen brannten hell und saß in grauem Nebel. Die Mägen waren schon nach und nach in Scharen mit kühnem Gefährde durcheinander, mit unwahrscheinlicher Gewandtheit einen Zusammenstoß vermeidend, stiegen hinunter, wenn irgendwo Abfälle ins Wasser fielen. Schossen mit ihrer Beute empor und fingen auf den abgerundeten Rücken ihrer Flügel den ersten flüchtigen Widerschein des aufsteigenden Tages.

Rose stand an der Kelling und sah nach den Brücken und Kranen, die wie eine zarte, leicht verwickelte Flechtzeichnung aus dem Dunst wuchsen. Noch kann ich zurück! dachte sie. In meine Kammer, in mein Bett. Wenigstens könnte ich meine müden Glieder ruhen. Aber wie lange? Vielleicht kommt heute schon die Polizei. Dort hatte ich zu essen — aber hier hab' ich Luft, herrliche, frische Luft!

Ein Berg von Vegetabilien war aufgeschapelt. Aber sie hatte nicht den Mut, sich einen zu nehmen. Sie stand daneben, auf todmüden Füßen, mit sehnsüchtigen Blicken, und nagte unstill an der Spitze. Als jemand kam, suchte sie zusammen und wandte sich zur Flucht.

Aber im nächsten Augenblick wurde sie angeprochen. „Einen Vegetabilien, Mevrouw?“

Schon war der Stuhl aufgestellt. Sie sah ein wenig angstvoll in ein gebräuntes Gesicht, das ihr flüchtig bekannt vorkam. Auf diesem Gesicht lag der Schimmer einer freundlichen Befürchtung, einer mitleidigen Teilnahme, die über die übliche Höflichkeit hinausging.

Rose wollte etwas sagen, ein Wort des Dankes, der Anerkennung, aber ihre trockenen Lippen brachten keinen Ton hervor.

„Rabine Lechundamanzig — ich weiß!“ sagte das freundliche Gesicht. „Ich habe die Verschaffen vorhin hingeführt. Wenn Mevrouw sich hier hinlegen will —? Ich hole eine Decke. Es ist schön hier oben als in den dumpfen Kabinen. Aber das wird besser, wenn wir erst fahren.“

Rose streckte sich aus und ließ sich in wärmende Decken hüllen. Sie sagte leise und heiser: „Danke!“ und wieder: „Danke!“ und schloß mit einem Gefühl der Erleichterung die Augen. Der Wind ging über ihr Gesicht wie eine kühle, streichelnde Hand; die Mägen schrien ein eindringliches Schlummerlied. Sie merkte nicht, daß sie einschlief.

Anwachsender Lärm weckte sie. Als sie die Augen aufschlug, waren Menschen um sie, viele schweigende, lachende, rufende Menschen in hellem Tageslicht. Wenn wir auf dem Meer wären —? dachte sie in einem freundigen Erschrecken. Aber immer noch waren da die Häuser, die Brücken, die Masten, die Schornsteine. Wenn sie sich unsichtbar machen könnte, nur für einige Stunden —? Sie wachte nicht, wie spät es war; sie wachte die Abfahrtszeit nicht, und sie hatte nicht den Mut, zu fragen.

Der freundliche Mann tauchte wieder neben ihr auf und wollte wissen, was er ihr zum Frühstück bringen dürfe.

Sie lächelte ihn hilflos an, gab ihm die lange Visite zurück und überließ es ihm. Es kam ihr ein wenig wie Diebstahl vor, sich ein Frühstück zu erschleichen; vielleicht machte sie sich weniger schuldig, wenn sie nichts forderte.

Und trotzdem genoss sie das erhaltene Frühstück mit Heißhunger und Begehren.

Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern: Die Leute am Kai fingen an, sich zu umarmen und zu küssen; die Gruppen rissen auseinander, Lächer winkten hinüber und darüber.

Rose schloß die Augen und legte das Taschentuch übers Gesicht, als müsse sie sich gegen die Sonne schützen, die angenehm erweichend auf ihren eiskalten Händen pridelte. Wenn sie sich auf diese Weise auch nicht unsichtbar machen konnte, so doch vielleicht unkennbar. Sie stellte sich schlafend, aber sie schlief nicht. Sie hörte auf alle Geräusche, auf jeden Abschiedsruf, sie fühlte das leise zitternde Stampfen der Maschinen unter sich, das Gluckern des aufgewühlten Wassers, das Zurückbleiben des Uferlärms. Kein Zweifel: Sie glitt, sie fuhr!

Mit einem fast wilden Triumphgefühl riß sie das Tuch vom Gesicht und richtete sich auf. Die Häuser, die Masten, die Krane schienen langsam zurückgezogen zu werden, schrumpften zusammen, ganz klein waren die winkenden Menschen am Kai, und nur die Mägen gaben dem Schiff ihr freudiges Geleit.

„Großer Gott im Himmel, da ist sie noch!“ Es war schon am Nachmittag, als der lange bagere Mann mit einem hoffnungslos entseigten Gesicht vor Rose stand.

„Ja, allerdings!“ sagte Rose kühl. „Da ist sie noch! Wir sind beide in einer unangenehmen Lage, aber Sie haben sich selbst hineingebracht. Ich tue mir selber so leid, daß ich nicht viel Mitleid für Sie aufbringen kann.“

Er betrachtete sie erstaunt, schüttelte eine ganze Weile den Kopf, betupfte seine Stirn mit dem Taschentuch, und in dem bläugelten, saltigen Gesicht spiegelte sich deutlich der Ausdruck seiner wechselnden Gedanken: Schuldgefühle, Sorge, Reue, Ärger und schließlich eine nicht zu unter-

drückende Bitterkeit. „Eine schöne Geschichte! Eine reizende Situation! Aber Sie haben recht: Ich kann keinem Menschen einen Vorwurf machen als mir selbst. Doch warum sind Sie nicht zur Zeit von Bord gegangen? Waren Sie denn auch so — na, in einem ähnlichen Zustand?“

„Vielleicht“, sagte Rose zweideutig. „Jedenfalls in einem Zustand, daß mir alles sehr gleichgültig war.“

„Scheulich! Scheulich! Aber eigentlich doch wahnsinnig komisch... Erst dachte ich natürlich, ich hätte geträumt. Aber allmählich fiel mir alles wieder ein. Sagen Sie, um Gottes Willen: Hab' ich Sie nicht beim Hamburger Wein auf-gelassen?“

„Ja.“ Die tiefgelegenen Augen, klar und scharf, gingen über sie hin, mit einer eingehenden, fast mikroskopischen Prüfung. „Und wie sind Sie da-hingekommen? Auf eine ähnliche Weise wie hier auf das Schiff?“

„Ungeklärt.“ „Sonderbar... Kommen Sie ein bißchen weg von den Leuten, damit man ungehört reden kann! Was machen wir denn jetzt mit Ihnen? Ich war schon manchmal in meinem Leben — na ja... Aber so sinnlos —? Ich war allerdings in ziemlich verzweifelter Stimmung...“

„Ich weiß!“ sagte Rose leise.

„So, wissen Sie das auch? Daß ich Ihnen das alles erzählt? Sie scheinen mir ja ein großes Vertrauen entgegen zu haben. Das wundert mich auch nicht — nicht einmal jetzt, am hellen Tage, wo ich wieder leidlich bei Verstand bin.“ Er schüttelte wieder eine Weile den Kopf und sah ihr forschend ins Gesicht. „Sagen Sie, liebes Kind, wie sind Sie in diese Spelunke geraten?“

„Ich war nicht in der Spelunke“, sagte Rose mit einem Anflug von Trost, „ich war in der Küche, und da ging es sehr sauber und ordentlich zu. Ich suchte Arbeit um jeden Preis.“

„Ja, natürlich — so etwas kann vorkommen. Jedenfalls ist es kein Verbrechen, daß ich Sie da entführt habe... Aber was tun wir? Sie können nicht ins Wasser springen und an Land schwimmen; Sie müssen jetzt wenigstens bis Southampton mitfahren...“

„Und was dann?“ Sie suchte die Achseln. „Ich habe nichts bei mir — keinen Paß, kein Geld...“

„Verdammte Geschichte! Mit Geld kann ich Sie versehen, aber ich kann Sie nicht ohne Papiere in einem fremden Land aussetzen. Das beste wäre, ich übergäbe Sie irgendwo dem deutschen Konsulat...“

„Nein!“

„O ja, doch! Auch, wenn Sie das nicht möchten. Dann würde man Sie per Schub zu Ihren Eltern zurückbefördern, denen Sie wahrscheinlich ausgereicht sind...“

„Ich habe keine Eltern mehr.“

„So? Das ist allerdings schlimm für so ein kleines Mädchen. Aber trotzdem: irgendeine Behörde müßte sich Ihrer annehmen. Das Dumme ist nur, daß ich keine Zeit habe. Ich kann keinesfalls die Fahrt unterbrechen. Es ist der letzte, der allerletzte Tag meines Urlaubs. Sonst wäre ich wahrscheinlich nicht abgefahren!“

Sein Gesicht verdunkelte sich, und er starrte unter zusammengezogenen Brauen auf den zerfließenden Schaum, der wie ein zerfließendes Netz das flüchtige Wasser überzog.

„Nein“, sagte Rose tapfer, „jedenfalls nicht ohne Ihre Frau.“

Er fuhr überrascht herum: „Das wissen Sie auch? Sie sind ja verheiratet gut unterrichtet! Sie müssen doch bedeutend klarer gewesen sein als ich, daß Sie das alles noch wissen! Sehen Sie: Ich habe das vorige Mal meinen Urlaub überstiegen. Zwölf Jahre habe ich in der Rimböe gelebt — Sie machen sich keine Vorstellung davon, was das heißt. Davon kann sich kein Mensch eine Vorstellung machen. Diesen wahn-sinnigen Hunger nach einer blanken Frau... Na ja, und als ich in die Heimat kam, hab' ich achternatet, gleich, in den ersten Monaten. Ein halbes Jahr war ich sehr glücklich verheiratet — unbeschreiblich glücklich. Bis der Zeitpunkt näher rückte, wo ich wegmüßte. Ich hab' mich daran gekent. Ich hatte sich wieder genau von Holland. Und ich freute mich darauf, meine Frau endlich für mich allein zu haben. Und dann fing es an. Diese letzten Wochen — das war ein un-aufhörlicher, nervenzerstörender Kampf. Meine Frau wollte nicht mit. Dann wollte sie wieder, dann wollte sie nicht. Die Eltern, die Geschwister, die Freundinnen, das Haus, die Stadt, das Land — alles hielt sie fest wie mit eisernen Ketten. Ich hatte sie in Stücke reißen müssen, um sie mit-zunehmen...“

„Es ist sehr traurig“, sagte Rose leise.

„Es war grauenvoll. Meine Nerven wurden aufgeregter. Ich bin wahrscheinlich nicht immer sanft und geduldig geblieben. Und alles unter den Augen einer eifersüchtigen Schwieger-mutter, die ihr Kind nicht hergeben wollte. Ich hatte manchmal den Verdacht, daß sie mich ab-sichtlich reizen wollte, zu irgendeiner unüber-legten Handlung, daß ich meine Frau mißhan-deln sollte; sie wipkelte, sie tuschelte, sie bil-deten eine Verschwörung gegen mich, sie hielten geheime Sitzungen ab, sie hielten sich Rat bei allen männlichen und weiblichen Ratgebern... Wozu erzähle ich Ihnen das eigentlich?“

„Weil es Ihnen guttut“, sagte Rose sanft, mit einem halben Lächeln.

„Ja, da haben Sie recht. Sie komisches kleines Mädchen! Es tut einem auch gut, einmal solche Dinge auszusprechen. Ich hab' sie so lange in mich hineingestrichen, daß ich darüber beinahe den Verstand verlor. Das heißt: Ich habe auch schon davon gesprochen, natürlich. Zu sogenannten Freunden. Wissen Sie, was die mir gesagt haben? „Wenn deine Frau nicht mit dir geht, so ist das ein Trennungsgrund — du kannst dich scheiden lassen!“ Ist das nun die richtige Art, um ein solches Problem zu lösen?“

„Nein, sicher nicht. Sie lieben ja nicht Ihre Freiheit, Sie lieben Ihre Frau.“

„Richtig!“ Er dreht ihr das überraschte Ge-sicht zu. Das ist nämlich etwas, das keiner von diesen Leuten begriffen hat. Die denken, man habe eine Bier nach einer Frau wie nach einem Glas Wein, und wenn man den Durst gelöscht hätte, dann war's nur angenehm, sie wieder los-zuwerden.“

„Aber Sie wollten sie doch gerade bei sich haben, in dem weissen Haus mit den blühenden Muskat-bäumen.“

„Ja, das wollte ich. Und das Beste — oder das Schlimmste — ist, daß meine Frau in Posi-

tion ist — ich meine: daß sie ein Kind erwartet. Das benutzt sie als Vorwand. Sie will das Kind nicht in der Rimböe bekommen; sie glaubt an ihren Arzt wie an den lieben Gott — nur er könne ihr helfen, das Kind gesund zur Welt zu bringen. Sie sagt: Wenn es da wäre, wenn es ein paar Monate alt wäre, dann werde sie nachkommen... Sagen Sie: Glauben Sie daran?“ Er wand die langen, hageren Finger umeinan-der; er zerrte an ihnen, daß die Gelenke knackten. „Das kann doch sehr gut sein!“ sagte Rose so aufrichtig wie möglich. „Ich kann es mir wenigstens vorstellen. Eine Frau in dem Zu-stand ist nervös, überängstlich, manchmal gar nicht ganz zurechnungsfähig. Wenn das Kind da ist, wird sie sich ganz anders fühlen; und sie wird das natürliche Verlangen haben, Ihnen das Kind zu zeigen — sie wird Sehnsucht nach Ihnen be-kommen...“

„Glauben Sie? Glauben Sie wirklich?“

Sie merkte, daß er sich an ihren Zupruch klammerte. Natürlich. Sie wird doch ihr Kind nicht ohne Vater aufwachsen lassen wollen? Und außerdem: Wenn sie sich weigert, zu Ihnen zu kommen, so haben Sie das Recht, ihr das Kind zu nehmen.“

„Was hab' ich an einem Säugling?“ Er suchte tröstlos die Achseln.

„Nicht viel. Aber Sie können durch Ihr Recht darauf einen Zwang ausüben — einen

Steffens Stofflager

gute Qualitäten — niedrige Preise! früher 1. Etg. Wupp. Elberfeld, Herzogstr. 20 1. Etg. Königstr. 27

sanften Zwang. Allerdings müssen Sie sich sehr in acht nehmen, Ihrer Frau keinen Scheidungs-Grund zu geben.“

„Ja, lieber Gott, daran hab' ich noch gar nicht gedacht!“ Er starrte sie entsezt an. „Und Sie — nun, Sie können beschwören... Jeden-falls muß ich sehen, daß ich eine Rabine für Sie bekomme; Sie können ja nicht gut wieder die Nacht auf Deck verbringen... Eine fatale Ge-schichte! Eine blödsinnige Geschichte! Ich muß sehen, daß ich das irgendwie in Ordnung bringe!“

„Es wird „irgendwie“ in Ordnung ge-bracht. Trotzdem bleibt es eine ziemlich ver-worrene Angelegenheit. Rose bekommt eine Rabine für sich, aber für die Stewards ist sie nach wie vor „Mevrouw van't Riet“. Manchmal heißt sie „Corrie“, manchmal heißt sie „Frieda“, und es kommt vor, daß sie auf beide Namen nicht hört.“

Van't Riet ist in einer mehr als schwanken-den Laune und weiß nicht, wie er sich zu be-nahmen hat. Manchmal meidet er Rose in einer ängstlichen und auffallenden Weise; dann wieder sucht er sie überall, läuft ihr nach, weil er sich mit ihr ansprechen muß. Sie muß ihm helfen, ein Telegramm an Corrie abzufassen; sie muß mit ihm beraten, was er der Schwiegermutter und seinem Anwalt schreiben solle. Er ist so aus-gefüllt von seinem eigenen Schicksal, daß er sich mit dem ihren wenig beschäftigt. Er fragt nicht, wo sie herkommt; er zerbricht sich nicht den Kopf, was aus ihr werden mag. Manchmal laßt er, der Teufel habe sie ihm in den Weg geführt, um seine Lage noch mehr zu verwickeln; manchmal ist sie sein guter Engel, ohne den er verzweifeln müßte.

Fortsetzung folgt.

Leerer Kuchenteller

Von Rudolf Schneider-Schelde

Sie wollte um fünf Uhr kommen, und er hatte Blumen gekauft und Kuchen, und der Tisch war gedeckt, und jetzt kam sie nicht. Es war zehn nach fünf, es wurde Viertel, es wurde allmählich halb; sie kam nicht.

Sie kann sich verspätet haben, dachte er. Aber so verspätet man sich nicht. Sie konnte den Tag verwechselt, die Stunde vergessen haben, sie konnte krank geworden, wirklich verhindert sein. Sie war bestimmt wirklich verhindert, wenn sie nicht noch kam. Vielleicht kam sie noch? — Nein, sie kommt nicht mehr, dachte er.

Er stand am Fenster und sah hinaus und dachte: jetzt, jetzt kommt sie, aber sie kam nicht. Es war Unfug, wenn er dachte, daß jemand den Tag verwechselt, er hatte nie Derartiges verwechselt. Er war nie verhindert gewesen. Man ver-wechselte nur, woran einem nichts lag, man war nur verhindert, wenn es einem so paßte. — Er fing an, sich zu ärgern. Da stand er und glogte zum Fenster hinaus, und sie kam nicht. Er hatte Kuchen gekauft und Blumen und sich ausgemalt, wie er sie empfangen würde, und jetzt versagte sie ihm. — Der Teufel soll sie holen, dachte er.

Dann fiel ihm ein, daß er es vielleicht ge-wußt hatte. Er hatte vielleicht gewußt, daß sie nicht kommen würde, aber er hatte es nicht wissen wollen. Es war ihr vielleicht nicht ernst ge-wesen, als sie gesagt hatte: ja, ich komme. Sie hatte ja gesagt und nein gedacht. Er suchte nach Gründen dafür.

Wahrscheinlich kam sie nicht, weil sie ihn nicht mochte. Was war schon zu mögen an ihm? Er

verstand es jederzeit, wenn sie ihn nicht mochte, obwohl es ihm keineswegs recht war, und viel-leicht mochte sie ihn doch? Er mußte alle Gründe für ihr Bleibenden aufzählen, und nur, wenn keiner handelte, galt der, daß sie ihn nicht mochte.

— Vielleicht mochte sie ihn zu sehr?

Es konnte sein, daß sie ihn zu sehr mochte. Sie kam vielleicht deshalb nicht? Alle Mädchen hatten Angst, zu einem Manne zu kommen, be-sonders, wenn sie ihn sehr mochten. Es war das Natürliche.

Aber sie hatte keine Angst, dachte er. Aller-dings ist sie nicht gekommen. Sie sah nicht so aus wie jemand, der Angst hat, er sah sie deut-lich vor sich, etwas schmerzter ihn. Ich liebe sie, dachte er, und sie läßt mich sitzen.

Es war dreiviertel sechs, es wurde sechs. Die Platte mit dem Kuchen stand lächerlich auf dem Tisch, der gedeckte Tisch sah lächerlich aus, die Blumen wirkten lächerlich. Er war ein lächer-licher Mensch in einem lächerlichen Zimmer in einer lächerlichen Situation, er wurde witend. Sie hatte recht, wenn sie nicht kam, man kommt nicht zu einem solchen Duhn.

Er hatte viel zu dringend darum gebeten, daß sie kommen möge, fiel ihm ein. Ein Mann be-telt nicht, was ein rechter Mann ist, der nimmt! Aber daran ließ sich nun nichts mehr ändern. So war es, und das Leben war nichts wert.

Es war sechs vorbei, er nahm ein Stück von dem Kuchen und steckte es in den Mund und laute, der Kuchen mußte geschmecken werden, es war ausgetrocknet, daß sie jetzt noch kam. Der Kuchen

war gut. Trotz allem ist es außer Acht, stellte er fest, und nahm ein zweites Stück. Es war der Kuchen, den er selbst am liebsten aß, er hatte also doch vielleicht gewußt, daß sie nicht kommen würde. Er nahm ein drittes Stück und laute und hatte den Mund ganz voll, als es läutete. Es war gleich halb sieben und ausgetrocknet, daß sie es noch war, aber man mußte nachsehen, und er rannte ausgerollt und laufend und schluchzend zur Tür, und versuchte zu denken: Es ist mir lieber, wenn es ein Bettler ist.

Es war kein Bettler. Er dachte es auch nur, weil der Kuchen nicht hinunterkam. Sie war es. — „Ich bin so gelaufen“, sagte sie, atmend und mit den Augen um Verzeihung bittend, und über und über rot. Er sagte nichts. Er schluckte.

„Ich bin so gelaufen“, wiederholte sie, „ich komme so furchtbar zu spät.“

„Es macht nichts“, sagte er und lächelte. Er hatte endlich den Kuchen runter. Er führte sie ins Zimmer und wachte nichts zu sagen und fühlte sich überall. Sie wachte auch nichts zu sagen, sie fühlte sich beide überall. Er dachte, ich habe ja gewußt, daß sie kommt. Dann fiel sein Blick auf den leeren Kuchenteller, und er sagte plötzlich: „Ich hab' den ganzen Kuchen aufgegessen.“

„Es macht nichts“, sagte sie auch. Sie sahen sich beide an. Er dachte, daß es dann wäre, er-lären zu können, warum er den Kuchen aufge-essen hatte, und daß der leere Teller die Ge-schichte seines Wartens enthielt, aber er wachte nicht, ob und wie er es sagen sollte. Es war auch nicht nötig. Sie liebte ihn, und also war auch der leere Kuchenteller für sie eine Bestäti-gung seiner Reue, wie für ihn jetzt, nachdem sie da war, das Warten von vorher zur Luft wurde. Es war sehr einfach. Sie liebten sich. Aber sie wußten nicht, daß dadurch alles einfach wurde.

Zur Bereitung von Fleischbrühsuppen

MAGGI'S Fleischbrühe

DAS ist Qualität!



3 Würfel 10 Pf.

* Die Verlobung unserer Tochter Waldtraut mit Herrn Dr. Paul-Heinz Boeddinghaus zeigen wir hierdurch an

Dr. Robert Hartmann-Kempf und Frau Anneliese Hartmann-Kempf geb. Gastell

Kronberg i. Ts., Schönbühlweg 7, den 7. November 1937

Meine Verlobung mit Fräulein Waldtraut Hartmann-Kempf, Tochter des Herrn Dr. Robert Hartmann-Kempf und seiner Gemahlin Anneliese geb. Gastell, beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. rer. pol. Paul-Heinz Boeddinghaus

Augsburg Pettenkoferstr. E 96

Statt Karten

Erwin Brink

Optiker

Ilse Brink geb. Keller

Vermählte

Wuppertal-Barmen, den 11. November 1937 Mittelstr. 17

Familien-Anzeigen

gehören in den

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Kimmel und Frau

Trude geb. Panne

W.-Oberbarmen, den 11. November 1937 Zollbrück i. Thür. W.-Oberbarmen Gildenstr. 3

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Walter Runkel

Ida geb. Schmidt

im Alter von 63 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Erna Katzwinkel geb. Runkel

Heria Berg geb. Runkel

Willi Katzwinkel

Dr. Hans Berg

und 3 Enkelkinder.

Wuppertal-Elberfeld, den 10. November 1937, Charlottenstr. 9

Die Beerdigung findet Freitag, 12. November 1937, vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bredtchen aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

k9438

Nach einem Leben voller Liebe, Sorge und Arbeit entschlief heute Nacht nach langer, schwerer Krankheit gegen 3 1/2 Uhr sanft meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Oscar Mayer

Emilie geb. Wunsch

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Oscar Mayer

Elsbeth Mayer geb. Figge.

Wuppertal-Elberfeld, den 10. November 1937, Obersteinfeld 26

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet in der Kapelle des reform. Friedhofes an der Hochstraße am Sonnabend, dem 13. November 1937, nachmittags um 3 Uhr statt. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 10.40 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Wwe. Hermann Höhler

Auguste geb. Janßen

im Alter von 71 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Else Höhler

Marina Vorhmann geb. Höhler

Hildegard Höhler

Ewald Vorhmann

Hans Vorhmann, als Enkel.

Wuppertal-Elberfeld, d. 9. November 1937, Weststr. 100

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 11. November, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstr. aus statt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Achtung!

Jede Herbstarbeit in der Gart. w. schnell, bill. fachmänn. ausgeführt. Waten, Gart. Bau, Gussstr. 25, T. 52974 3296

Von Ihrer Verlobung oder Vermählung erfahren Ihre Verwandten u. Bekannten auf schnelle, vornehme u. billige Weise durch Wuppertals große Familien-Zeitung, den **GENERAL-ANZEIGER** der Stadt Wuppertal.



Nicht

nur der Herr mit normaler Körperform erhält bei uns ein tadellos passendes Kleidungsstück,

Sondern

auch für den noch so kleinen und noch so stark beleibten Herrn gibt es bei uns den richtigen Mantel und Anzug. Die Stoffe und Formen sind so ausgewählt, daß alle Ansprüche erfüllt werden. Die Auswahl ist natürlich genau so groß wie in allen anderen Größen.

Unsere Innenverarbeitung, seit vielen Jahren bewährt, erfüllt alle Ihre Ansprüche

Ochtmund

BARMEN Werth 88-83

SOLINGEN Auf der Börse

Statt jeder besonderen Anzeige.

Du warst so jung, Du starbst so früh, Wer dich gekannt, Vergißt dich nie.

Montagnacht 12 1/4 Uhr entschlief ruhig nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine liebe, herzengute Mutter, unsere liebe Tochter und Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Walter Engels

Heiene geb. Paul

im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer:

Walter Engels d. Ält.

Walter Engels d. Jüng.

nebst Anverwandten.

W.-Elberfeld (Ludwigstraße 33), Sachsenhausen (Waldeck), Sanitz (Meckl.), Hilden, 10. Nov. 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, 12. November, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bredtchen aus statt.

Ehe-, Familien-,

Kindererziehungs-, Säuglings- u. Krankenpflegebücher empfiehlt unser Verzeichnis E, das wir kostenlos abgeben. Buchh. d. Evang. Ges., Kolk 1, Ruf 23743

Zuckerkrankhe

Keine Diät erforderlich. Prospekt kostenlos. Schneider, Karlsruhe, 1. D. D. 13

Graue bereitigt - ORFA - Flasche 1.80, extra stark 2.30 **Haare** Unschädlich! Sich. Wirkung. Drog. Flaschen, Elbf., Herzogstr. 29, a336

Magenbeschwerden

versäuer. Art. Sodapflanzen, überschüssige Magensäure. **Emuba-Salz Nr. 2** in Apotheken und Drogerien bestimmt bei E. Müggendorf, W.-B., Beckinghausstraße 20.

Gabe noch einige 100 Str. gut fort. gelbfl. Spitzekartoffeln abzugeben. Preis 3.05 franco Keller. - Befehl. erlösen an: Bauer Walter, Kranenburg, Barn d. Radevormwald, Post Stübbera 66, Radevormwald-Kennep. T 7027

Sport-Montag

berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt. Überall zu haben

Wir beginnen

am Donnerstag, dem 11. November 1937, 16 Uhr, in der **Eltwerk-Ausstellung** mit den begehrten und kostenlosen

Elektro-Koch- u. Back-Vorträgen

Weitere Vorträge **Jeden** Donnerstag 16 Uhr

Städt. Werke Wuppertal

Ausstellungsräume: Wuppertal-Barmen, Schuchardstraße 2-4



Samstag mittag verunglückte infolge eines Unfalles auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Gustav Fischer

nach vollendetem 60. Lebensjahre tödlich.

Um stille Teilnahme bitten:

Philipp Gebhardt u. Frau

Grete geb. Fischer

Else Fischer

Otto Fischer u. Frau

Marga geb. Kampmann

Karl Fischer

Dora Fischer

Wwe. Karl Fischer

und Anverwandte.

Wuppertal-Elberfeld (Kuhnstr. 19, früher Turnstraße), Radevormwald, Reimscheid, Wuppertal-Barmen, 10. November 1937.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. Nov. 1937, nachm. 3.30 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bredtchen aus statt.

k9444

Am Rande

Wenn's auch schwer fällt... ehrlich bleiben muß man doch! Es ist uns in letzter Zeit mehrere Male aufgefallen, daß uns Sportvereine von den Meilen ihrer Mannschaften Berichte gegeben haben, die es mit der Wahrheit nicht allzu genau hielten, und es stellte sich dann erst später durch irgend einen Zufall heraus, daß da irgend etwas nicht stimmte. Abgesehen von der subjektiven Einstellung des Mannes, der jede sportliche Betätigung mit vom Standpunkt seines im Kampf stehenden Vereinstamers aus betrachtet und alles Geschehen ausschließlich von dieser Seite aus wertet und insofern oft Gefahr läuft, die wahre und richtige Entscheidung als unrichtig zu empfinden, ist verschiedentlich mit Erfolg die Methode angewandt worden, tatsächliche Ergebnisse in ihr Gegenteil umzuwandeln und Siege zu melden, die überhaupt nicht errungen worden sind. Kameraden, das geht natürlich nicht! Die Wuppertaler Sportpresse hat sich in mühevoller Arbeit langer Jahre ihren guten Ruf erworben, und sie ist nicht gewillt, ihn deshalb auf Spiel zu setzen, weil einige Vereinstamler es nicht über das Herz bringen, sich zu einer Niederlage zu bekennen. Andererseits ist sie auf die Mitarbeit der Vereinstamler angewiesen, wo es sich darum handelt, über auswärtige Siege von untergeordneter Bedeutung zu berichten. Wir müssen aber von denen, die uns Berichte zur Veröffentlichung zuhelfen, verlangen, daß sie nicht grundlos jede Niederlage eines Wuppertaler Vereinstamers mit dem Hinweis auf Reklame, unfaule Einstellung des Publikums und ähnliche Dinge zu erläutern versuchen. Wer sich entschuldigt, klagt sich an, diese alte Weisheit gilt im sportlichen Leben genau so wie anderswo! Ist das aber noch zu ertragen und durch den Kostpunkt der Schriftleitung auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, so müssen wir uns mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, durch Meldungen über Siege getäuscht zu werden, die es in Wirklichkeit gar nicht gegeben hat, und wenn wir von zwei Liebestuften das kleinere zu wählen haben, verzichten wir für die Zukunft lieber gänzlich darauf, Berichte von unzuverlässigen Annoncisten aufzunehmen als uns der Gefahr auszusetzen, Falschmeldungen verbreiten zu müssen.

Ihren Ausweis Da wir nun einmal dabei sind, von der Arbeit der Sportpresse für die Öffentlichkeit zu sprechen, sei noch eines Mißstandes Erwähnung getan, der hin und wieder einmal die Gemüter unserer Vertriebsblätter in Wallung bringt, die Sonntag für Sonntag auf die Spiele selber sieben, um sportliches Leben zu schildern und es der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Wir sind fast alle selbst in Vereinen und Anstalten tätig gewesen oder sind es noch, und wissen deswegen um die Sorgen des Rassenwartes, der seine liebe Mühe und Not hat, mit den Feinheiten zurechtzukommen, weil die Einnahmen nicht immer mit den Anforderungen Schritt halten, die an den Ausgabenetat gestellt werden. Es ist durchaus richtig und verständlich, daß er kein Mittel verfehlt, um auch dem letzten Besucher der Veranstaltung seines Vereins die Eintrittskarte zu verkaufen, aber wir dürfen doch wohl darum bitten, daß dem Vertriebsblätter, der sich durch seinen Ausweis als Beauftragter der Zeitung vorstellt, keine unnötigen Schwierigkeiten gemacht werden. Es gibt Vereine, und zu ihnen zählen neuerdings die Gauliga-Klubs am Niederrhein, die zu jedem ihrer Spiele den Zeitungen eine besondere Pressekarte zustellen, es gibt andere, die auf dem Presse-Ausweis gar ein Lichtbild verlangen. Der Beweggrund ist klar: sie wollen dadurch vermeiden, daß mehrere Ver-

treter derselben Zeitung mit ihren Presse-Ausweisen das Spiel besuchen oder daß mit Ausweisen umhergelaufen wird. Dazu ist folgendes zu bemerken: die Zeitungen sind nicht mit Hunderten von Mitarbeitern besetzt, sondern ihre Zahl ist so begrenzt, daß gerade alle wichtigen Spiele und Veranstaltungen besucht werden können. Und da fast alle Spiele zur gleichen Stunde beginnen, ist die Gefahr, überlaufen zu werden, für den einzelnen Verein nicht sonderlich groß. Wenn es aber wirklich einmal der Fall ist, daß ein zweiter Mitarbeiter, der gerade frei ist, zu

einem Spiel geht, wo ein erster sich schon befindet, weil der zweite sich aus beruflichen Gründen über diese oder jene Mannschaft unterrichten will, dann ist doch in den meisten Fällen der Sportplatz groß genug, um auch ihm noch Platz zu gewähren, ohne daß dadurch die allgemeine Sichtmöglichkeit behindert wird. Es ist nicht mehr als eine kleine, nicht mit Unkosten verknüpfte Geste der Dankbarkeit den Männern gegenüber, die für den Sport ihre stille Arbeit tun, wenn man ihnen Schwierigkeiten und Peinlichkeiten erspart, die unnötig sind.

Sieben vom Niederrhein Die Fußballer für Bremen

W. Duisburg, 9. November. (Drahtb.) Die Besetzung der Fußballer der Gaue Niederrhein/Mittelrhein, die am 17. November in Bremen das Winterhelfspiel gegen Nordmark/Niederrhein austragen, steht nunmehr fest. Sie lautet:

Abromerit (Duisburg 99)		Dach (Hamborn 07)	
Muesch (SSV. Troisdorf)			
Goffard (Mannania Naden)		Bender (Fortuna Düsseldorf)	Modjinski (Hamborn 07)
Petr (Hamborn)	Paars (Trier)	Euler (Zülz 07)	Seibach (Fortuna)
			Holz (Duisburg 99)

Erfahrungsmann ist Vogel (SSV. Wuppertal).

Zur Berücksichtigung ist dabei, daß Jones, Münzenberg, Jürissen u. a. in Frankfurt spielen. Wie nach dem Ergebnis des Kölner Spieles nicht anders zu erwarten war, stellt der Niederrhein die meisten Leute. Muesch aus Troisdorf ist ein bisher kaum hervorgetretener Spieler, der nach Stimmen vom Mittelrhein allerdings hervorragend sein soll. Schade, daß man ihm dann nicht eine Spielgelegenheit gegen den Niederrhein eingeräumt hat. Käuferreife und Angriff darf man als recht gut bezeichnen, zumal Euler zwischen diesen schnellen und sehr jungen Nebenleuten mit seinem Aufbaupiel guten Erfolg haben dürfte.

Starke Nord-Auswahl

W. Bremen, 9. November. (Drahtb.) Die norddeutsche Elf für das WSVV-Fußballspiel in Bremen am 17. November ist bereits aufgestellt. Sie setzt sich aus Spielern der Gaue Nordmark und Niederrhein zusammen, die ihre wirklich

besten Leute stellen können. Es spielen: Warming (Hamborn 07); Siebert (Hannover 96); Zupok (Eintracht Braunschweig); Klemp (Eintracht); Schwarz (Victoria Hamburg); Männer (Hannover 96); Jöckewitz (Werder Bremen); Seiler (Victoria Hamburg); Friede (Arminia Hannover); Rood (Hamborn 07); Seidemann (Werder Bremen).

Essen spielte 4:4

Gastrolle des Fußball-Tabelleführers in München

W. München, 9. November. (Drahtb.) München 1860 hatte zu einem Privatspiel am Dienstag den Tabelleführer vom Niederrhein, S. C. Schwarz-Weiß Essen, verpflichtet. Es kamen nur 3000 Zuschauer, die ein ausgezeichnetes und interessantes Spiel erlebten. Bei München 1860 fehlten der Torwart Scheith, Mittelfeldler Herz und Rechtsaußen Kronauer. Schwarz-Weiß hatte dagegen seine beste Auswahl zur Stelle. Die Mannschaft begann ausgezeichnet, bevorzugte ein sehr ausgeprägtes Flügelspiel und kam durch Winkler und Böhrer in der 10. und 13. Minute zu einem 2:0. Böhrer, der als linker Flügel spielte, erzielte in der 40. Minute einen Gegentreffer. Nach der Pause veränderte München 1860 seine Mannschaft durch Einstellung von zwei neuen Leuten. Gäßler stellte das Ergebnis auf 3:2. Dann aber kam Essen stark auf. Ausgeprägt war das sehr gute Kopfballspiel. Einen von Stermief geschossenen Freistoß lenkte Winkler mit

dem Kopf zum 3:3 ein. Ein Zusammenstoß Burger/Gäßler brachte München 1860 einen weiteren Torerfolg. 4:3. In der 88. Minute verwandelte Stermief einen 16-Meter-Freistoß zum erneuten Ausgleich.

Schwarz-Weiß Essen hat in München gefallen. Die besten Leute waren Stermief, Winkler, der Stoppere Stephan, überaus gut spielte auch die Verteidigung. München 1860 hat das gute Ergebnis der Umstellung nach der Pause aufzuweisen. Gäßler als Halbläufer war mit drei Toren erfolgreichster Mann. Sehr gut war auch Ertl im Tor.

Unsere Pferdesport-Tips

Autenil, 11. November

1. Rennen: Niffon - Leß Hofkoss.
2. Rennen: Lout Souleou - Hobal Morga.
3. Rennen: Nalhe Pufjave - Bronzino.
4. Rennen: Ebohe 2 - Le Menhir.
5. Rennen: Jman - Le Solin.
6. Rennen: Lord Molay - Stall Fodenbergh.

Die's Das

Nach einem Bescheid des Reichserziehungsministers an das Reichssportamt haben die Schüler-Sportvereine auf Grund der neuen Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen zu bestehen aufgehört. Ihre Aufgaben sind von den sportlichen Leistungsgemeinschaften der Schulen, die der Leitung von Turnlehrern unterstehen, übernommen worden.

Das Organisationskomitee für die 5. Olympischen Winterspiele in Japan hat den Termin für die Kämpfe auf die Tage vom 3. bis 14. Februar 1940 festgelegt. Die Kämpfe kommen bekanntlich in Sapporo auf der Insel Hokkaido zum Austrag. Diesen Termin wird das Organisationskomitee dem Olympischen Kongress im Frühjahr nächsten Jahres in Tokio vorschlagen und gleichzeitig beantragen, daß die Spiele nach dem Programm der letzten Kämpfe in Garmisch-Partenkirchen abgewandelt werden.

Der Internationale Amateur-Boxverband (IABA) hat die letzten Ausschreibungen für den im kommenden Jahre zur Durchführung gelangenden neuen Kampflisten gegen Europa für Berlin vorgelegt. Als Termin ist der 22. April in Aussicht genommen. Von Berlin aus sollen die Teilnehmer dann sofort die Amerikareise antreten.

Eppanagel, Weischoff, Buhlat, Kirrlamm, Schmitt, Scholl I und Rung vom Verein für Leibesübungen Wuppertal sind heute morgen nach Leipzig gefahren und werden in Königsberg, Allenstein und Danzig bogen.

Die inoffiziellen Wasserball-Ländersmannschaften von Belgien und Holland, die „Dauphins de Belgique“ und die „Rifvorschen“, trugen in Breda ein Spiel aus. Der sehr schnelle Kampf endete unentschieden 3:3. Alle drei belgischen Tore schloß Gaeleyns.

Die holländische Rekordschwimmerin Willy den Cuden, die heute noch mit 1:04,6 Minuten den Weltrekord im 100 Meter Kraulschwimmen hält, ist am letzten Sonntag in Breda wieder in Staffe-Wettbewerben an den Start gegangen. In Holland bemüht man sich jetzt darum, Willy den Cuden zu veranlassen, im nächsten Jahre nochmals für Holland bei den Europameisterschaften in London an den Start zu gehen, um dem holländischen Schwimmsport bei der Verteidigung seiner führenden Stellung zu unterstützen.

Auch in diesem Jahre führte wieder ein deutscher Jockey die Liste der erfolgreichsten Reiter in Schweden an. Kurt Scharf, der bei Trainer H. Scholz in Karlskrona seine Lehrzeit durchmachte, hat mit 20 Siegen bei 70 Witten zum ersten Male das Championat errungen, das in den letzten Jahren fast ständig sein Landsmann Paul Zaager inne hatte.

Fachamt Leichtathletik

Wegen der heute abend stattfindenden Vorkonferenz des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Kreis Wuppertal, fällt der angelegte Lehrgang des Reichsbundsportlehrers Effer aus. Der nächste Lehrgang findet am Mittwoch dem 24. November in der Turnhalle des Realgymnasiums Elberfeld-Aue statt.

Milder Winter in Sicht?

Der kommende Winter wird ungewöhnlich mild verlaufen, prophezeit Professor Sandström, der Direktor des Meteorologischen Instituts in Stockholm. Professor Sandström hat seit zehn Jahren eingehende Untersuchungen über die Temperatur, Richtung, Geschwindigkeit und Tiefe des Golfstromes angestellt. Nach seiner Ansicht entscheidet die gegen Ende des Sommers gemessene Temperatur des Golfstromes den Verlauf des Winters und läßt Rückschlüsse auf den Charakter des folgenden Sommers zu. Sandström ist soeben von seiner letzten Untersuchung dienenden Expedition zurückgekehrt und erklärte, daß der Golfstrom in diesem Jahr wärmer gewesen ist als im Vorjahr, und daß somit der mildeste Winter seit zehn Jahren zu erwarten sei. Der Sommer 1938 soll große Hitze und Trockenheit bringen.

Der Vogel mit dem feinsten Geruchssinn

Während alle Vögel ihre Nahrung mit Hilfe ihres scharfen Sehvermögens finden, besitzt ein Vogel einen so feinen Geruchssinn, daß er seine Nahrung allein durch den Geruch auffinden kann. Es handelt sich hierbei um den Kiwi (Apteryx australis), eine im Aussehen befallene Vogelart, die auf Neuseeland einheimisch ist. Der Kiwi ist nämlich der einzige Vogel, bei dem die Nasenlöcher ganz vorn an der Spitze des Schnabels stehen, so daß er seine Nahrung schon aus einer kurzen Entfernung riecht und findet, auch wenn er sie nicht sieht. Da er nun während der Nacht auf der Nahrungssuche geht, kommt ihm ein feiner Geruchssinn zur Hilfe. Beim Kiwi, der auch deshalb merkwürdig ist, weil seine Flügel ganzlich verkümmert sind, der also ein Vogel ist, der nicht fliegen kann, beobachtet man ferner die Erscheinung, daß Männchen die Eier ausbrüten.

Parabel vom Kaiser

Von WILL SCHELLER †

Der Sohn des Himmels begab sich, nachdem er den Thron seiner Väter bestiegen hatte, auf eine Reise durch die Unermesslichkeiten Chinas. Er wollte, da er noch jung war, alles mit eigenen Augen sehen: die Länder, die er beherrschte, und die Menschen, für die er sorgen sollte von nun an. Es war eine starke Sehnsucht in ihm, den Würden, die ihm zuteil geworden waren, die Würden bald hinauszulegen, denn ihm dünkte, daß jene einen Sinn erst hätten und leicht zu tragen wären, wenn er diese auf seinen Schultern fühlte. Dabei gedachte er, die Weisheit, die ihm zu beiden noch zu fehlen schien, hier und dort am Wege aufzufischen, wo sie ihm begegnete, und dergestalt vom Leben der Völker, die er lenken sollte, zu lernen, was er eben hierzu nötig hatte.

So kam der neue Kaiser eines Tages, als die Sonne sich neigte, zu einer Festung, die einem fast hundertjährigen Greis zu eigen war. Dieser Uralte hat den Herrscher, bei ihm zu verweilen, und seine Bitte fand Gehör, denn es war schon spät. Der Kaiser entließ seiner Sänfte, und der Hundertjährige führte ihn durch sein Vestibulum, dessen Ordnung in Säulen, Hof und Garten der hohe Gast nicht weniger bewunderte als den Umfang des von Mauern umschlossenen Anwesens und die Rülle der Vorratskammern. Am meisten aber faszinierte er über den Frieden, der hier herrschte, obwohl um den Hausvater so viele Menschen sich bewegten: die Frauen, die ihm Söhne und Töchter geboren hatten, und die Gatten und Gattinnen der Töchter und Söhne bis ins dritte Glied und dazu die große Zahl der

Diener und Dienerinnen, die Pauer, Hof und Garten besüllerten.

Der Kaiser, von dem allfälligen Verhältnis dieser so verschiednen gearteten Menschen unter und zueinander betroffen, fragte den Hundertjährigen, wie er es angeht, habe, eine so große Familie freilich und neidern beilammen aufhalten und eines Behagens mit ihnen zu genießen, wie es ihm noch nicht begegnet sei auf seiner weiltläufigen Fahrt.

„Wie machst du das?“ fragte er.

„O, Sohn des Himmels“, antwortete der Uralte und verneigte sich bis zum Erdboden, „das fragst du, der du über die Ungezählten achtest bist, mich, der es nur mit Gezüchten zu tun hat?“

„Eben deshalb frage ich dich“, sagte der Kaiser ernst. Denn er ahnte wohl, daß das, was der Hausvater hier in täglichem Tun wirklich erreicht hatte, ihm als heiliges Erlebnis vor Augen stehen werde, bis sie zufallen würden für immer.

Der Hundertjährige aber witterte mit dem Feingefühl derer, die den Tod schon lange zur Seite haben, die unausgesprochenen Gedanken des Herrschers. Er stand auf, nahm den Griffel und schrieb mit ihm dreimal das selbe Wort auf die Handtafel.

Der Kaiser las: „Geduld, Geduld, Geduld.“ Ihm war auf einmal, als hätten ihm die Götter ein unerwartetes, ein großes Geschenk gegeben. Als er nach Monaten in die Hauptstadt seines Reiches heimkehrte, befand seine erste Re-

gierungstat in der Errichtung eines Tempels, in dem er an gemeinem Ort die Tafel aufhängen ließ, die ihm der Uralte als Gabe geschenkt mitgegeben hatte. In ihrem Anblick verlor er sich oft, und oft war sie sein einziger Trost, wenn die Würde des Kaisertums ihm so schwer vorkam, daß er daran dachte, sich ihrer mitamt der Würde zu entäußern. Vor dieser Tafel fand er die Ruhe des Herzens immer wieder, die ihm zuweilen entronnen und verloren schien. Die Leute aber riefen ihn als einen der allfälligen Herrscher ihres Reiches, denn sie lebten, so schien es ihnen selbst, freitrotz und neidern untereinander, und mit den Nachbarn rings umher in behärdigem Frieden, und wußten wahrlich nichts von den Anstrengungen und Mühen, mit denen der Kaiser in seinem goldenen Tempel und in seinem schmucklosen Herzen litt und kämpfte, um das Weisheitswort seiner Tafel täglich von neuem wahr und wirklich werden zu lassen, wahr und wirklich bis ans Ende, das allein ihm den Sieg verbürgte über die Litten und Lüste der Welt.

Geld aus Glas

Beim amerikanischen Münzamt in Washington werden gegenwärtig Versuche durchgeführt, die sich damit befassen, ein Glasgeld in den Verkehr zu setzen. Nach der Ansicht von Fachleuten ist das Glasgeld dem Metallgeld überlegen, weil es sich leicht reinigen läßt und deshalb schon viel hygienischer ist. Durch Härten des Glases könnte auch ein schönes Aussehen erzielt werden, während die Zusammenfügung der Masse ein Zerbrechen des Geldes ausschließen wird.

Vollständig erneuert!
„Thalia - Stübchen“
 An der Alexanderbrücke
 Willi Koch und Frau Lilly.
 Es ist für alles bestens gesorgt!

An der Neugestaltung wirkten nachsteh. Firmen mit:
Heinr. Fischbach Malermeister
 Wuppertal-E., Distelbeck 26
 Telefon 26169
Erich Schnurbusch Malermeister
 Wuppertal-Eberfeld
 Bahnhofstraße 50

Witte & Walden
 Innendekoration
 Wuppertal-E., Wall - Ecken Turmhof u. Kirchstraße
Oscar Vollwinkel sen. Glashandlung
 Wuppertal-E., Bökel 12/14
 Fernruf 23116
Otto Wermes Spezialität: Baumaßnahmen
 W. E. Alexanderstr. 17/19. T. 5655

R. J. Schlösser
 Unternehmung für Hoch-, Tief- und Betonbau
 Wuppertal-Eberfeld, Kölner Straße 16 - Ruf 2500

Wer nicht inseriert - wird vergessen



Carl Weiter Söhne
 Eberfeld, Mäuerchen.
Prachtvoller Seelachs im Schnitt 25 Pf.
Prachtvoller Schellfisch i. Schnitt 35 Pf.
 Grüne Heringe billigst
 Süße Bratbückinge 33 Pf. Rohesser 27 Pf.
 Lose Fischmarinaden, echter Schnittzellsch.
 Rollmops in Essig und Remoulade. Brat-
 heringe, Geleeheringe, Hering- und Fleisch-
 salat usw.
Fischmarinaden, in Dosenpackungen,
 nur ausgesuchte Qualitäten, billigst
Gurken feinste schwäbische 2 Stück 25 Pf.
 feinste süß-saure, Stück 5 und 10 Pf., Dose
 2 Liter, ca. 4 Pfd., Inhalt 20-22 Stück 1.05 RM.
Salzheringe feinste neue Fett, 10 Stück 36 Pf.
 kleine ff. Einleger 10 Stück 15 Pf.
 feinste vollfett, Roggen und Milchner,
 10 Stück 42, 50 und 60 Pf.
 feinste, nur Milchner, 10 Stück 70 Pf.

Äpfel Großauswahl **Äpfel**
 5 Pfd. 65, 70, 75, 80, 90 Pfg., 1- und 120 RM.
großer roter Rambur-Apfel
 feiner Tafelapfel Pfd. 22 Pf., 5 Pfd. 1- RM.
 Himbeersaft, allerl., garantiert rein, 1-Liter-
 Flasche, Inhalt 2 1/2 Pfd. Saft ... 1.90 RM.
 Zitronen, Feigen, Nüsse, Mandeln usw.
 Freitag, Sonnabend:
 la bayr. Hafermast-Gänse 1.25 RM.
 Hühner, Brathähnchen, Poularden

Städtische Bühnen

Mittwoch, 10. Nov. 1937: 323b
 Barmen, 20-23, Miete M 5 (grüne
 Karte) und freier Verk. Mk. 0.60
 bis 3.70: Liebe in der Lerchen-
 gasse, Operette.
 Eberfeld, 20-23, NSG. KdF.: Miete
 E: Friedrich L. Komödie.
 Donnerstag, 11. Nov. 1937:
 Barmen, 20-23, Miete C 4 (grüne
 Karte) und freier Verk. Mk. 0.60
 bis 3.70, zum 1. Male: Jan und die
 Schwindlerin, Komödie.
 Eberfeld, 20-23, Miete C 4 (grüne
 Karte) und freier Verk. Mk. 1.00
 bis 4.50: Arabella, Oper.

Bestecke
 schwer ver-
 silberte und
 rostfrei.
 Große Auswahl.
 Maßige Preise.
 Neuen, Schöner,
 Solingen gratis
 b7080
Firma Gehr. Lauerhans
 Besteckfabrikation
 Solingen 91 Kessenhöpfer

Wer nicht inseriert
 wird vergessen

Im Weindorf
 Mittwoch d. 10. u. Donnerstag d. 11. im Eifen:
Rheinische Hochstimmung!!
 Im Restaurant: Spezialität:
Martin-Gänsebraten
 mit Salat und Kompott 1.35
Ra'skeller Barmen in der Concordia,
 Lindenstraße.



Der Schlaue

ist's schon stets gewohnt,
 ein Barock gerab' bei Kleidung lohnt.
 Der Vorteil zeigt sich in den Preisen,
 ein Gang zu „C & A“ wird es beweisen!
 Darum gehen auch Sie zu C & A!
 Eingesandt zur C & A - Preisfrage von: Luise Kladd,
 Berlin-Karlshorst, Prinz-Joachim-Straße 14

Resi Künstler
 -spiele

Täglich abends 8 1/2 Uhr
 das erstklassige Programm.
 Mittwoch, Donnerstag, Sam-
 stag und Sonntag auch nachm.
 4 Uhr volles Programm.

Morg. Donnerstag, abds.,
 spielt im Zeichen des
11. 11.

Hans Schmedeshagen
 die allerneuesten Kölner
Karnevals-Schlager.

Direkt vom Erzeuger sind gute
 geistreiche Speise-Kartoffeln
 i. Waggon od. Auto abzug. Frau Ww
 A. Ennper, Engelsfeld b. Anschlag

Modische Schönheit
verheißt mit der Preiswürdigkeit



Schwarz od. blau Boxkalb
12.50



Echt Boxkalb
14.50

WERT-SCHUHE - WERTH 10-14

Walter Götze

Wuppertal-Barmen,
 Zahlungsverleichterung durch Kundenkredit.

Nerven, Herz und Schlaf

missen gesund u. kräftig sein, sonst ist der ganze Körper
 krank. Versuchen Sie schnell **Energeticum** das Jahrzehnte be-
 währte, auch ärztlich anerkannte natürliche Nervennährmittel.
Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit
 bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf
Energeticum ist ges. geschützt. Allein echt:
Elb., Poststr. 5 B., Schuchardstr. 1.
Jungbrunnen und **Berlinerstr., Ecke Steinerstr.**

Bodega W. Eberfeld, Burgstraße 1
 Die gemütliche
 Weinstube

● Kölns schönste ●
Karnevals-Moden-Tanz-Revue 1938
Das Narrenschiff
 gastiert nur kurze Zeit im
Café Holländer
 Eintritt frei Eintritt frei
60 bunte Bilder - entzückende Mädels
herrliche Kleider - und
Rudolf Haniger
 der beliebte Ansager,
 mit seiner neuen Conference
 täglich nachmitt. 4.30 Uhr und abends 8 Uhr

Wintersfahrplan
 des General-Anzeigers der Stadt
 Wuppertal kostet nur 50 Pfennig
 Die Pläne der Schwebbahn der Stadt Wuppertal
 sowie der Straßenbahnen u. Autobuslinien der Städte Wuppertal,
 Solingen und Remscheid und deren nähere Umgebung sind
 dem Taschenfahrplan als besondere Beilage beigegeben.

13. u. 19. Nov. geheizt. Luxus-Omnibus
5 Tage Berlin
 In ernat. Jachtausstellung
 Fahrpreis hin und
 zurück RM. 22.50
 Nossing, D'dorf, Bahnhst. 8c, R. 22222
 a324

Sie lassen ihm keine Ruhe
 Selbst nach Feierabend muß
 sich unser Kaffeemeister
 mit seinen Kaffeebohnen
 beschäftigen. Von Freunden
 und Bekannten wird er be-
 stürmt, die für ihre Frauen
 die Geheimnisse der be-
 kannten O-Mess-Mischungen
 erfahren möchten. Aber
 unser Kaffeemeister plau-
 dert nicht aus der Schule.
 Er empfiehlt seine stadt-
 bekannten Lieblingsmischun-
 gen, die sind täglich frisch,
 immer gleichbleibend gut
 und vor allem sehr aus-
 giebig. Was wollen Sie mehr?
Otto Mess
 W.-Barmen, Eberfeld,
 Ronsdorf, Vohwinkel.

Verkaufe lan- **Gänse und Enten**
 fend prim a
 Gänse 80 bis 1.05, Enten 90 bis 1.10
 p. Pfd. Vern. a. Porto z. Selbstkostenr.
 B. Versand, Warltan, Schneckenmoor
 Gr. Friedrichsdorf, Kr. Niederrung. Ope.
 d7096

Warum in die Ferne?
 wenn das Gute so nahe! Bei trägen
 Stubiaons nehm' einmadr. Durdards
 Blut, und Dornreihnngs-Berlin,
 denn sie find aus Bismarckhoffen und
 wirken prompt. 50 St. 85 Pfg.
 In den Treppen Barmen: Bauer,
 Alter Markt 19; Ronsdorf, Sandelstr.
 Gader, Bedmabouferr. 29; Guter,
 Bedmabouferr. 171; Ronge, Ronge,
 warftrage, 8376

Korallen
 WOCHENSCHRIFT FÜR UNTERHALTUNG, WISSEN, LEBENSFREUDE



Neue große Fortsetzungs-Reihe
 und der spannende Roman!

Ein Heft immer schöner als das andere! — sagen die Leser
 von ihrer „Koralle“; sie verdankt ihren guten Ruf der
 besonderen, „deutenden“, dabei aber höchst unterhalt-
 samen Art! Und sie hat Humor! Gute
 Laune — die „ansteckend“ wirkt! Das neue
 Heft mit reichem Inhalt bekommt man überall für **20 Pf.**

Maßnahmen für die Grenzbezirke

Steuerfragen

Grenzwirtschaft

Leistungskampf der Betriebe

Weiter erhöhter Goldbestand der Niederländischen Bank

auf rund 1 Million Pfund. Am Dienstag ist auf dem Wechselmarkt teilweise wieder Ruhe eingetreten, wobei sich die Kurse wieder einander anziehlich haben. Trotzdem ist die Nervosität noch nicht gewichen, da man befürchtet, daß das von der Schweiz abgeschreckte Fluchtkapital sich nunmehr nach Holland wenden wird und hier den Geldmarkt völlig zerrütten müßte. Die Aktivseite des Ausweises weist sonst nur geringe Veränderungen auf. Inlandswchsel erscheinen mit 962 (960) und die übrigen Ausleihungen mit 190,75 (190,60) Mill. hfl. Auf der Passivseite fing der Banknotenumlauf auf 881,92 (910,84) Mill. hfl. zurück. Die Giroeinzahlungen erhöhten sich auf 751,20 (688,77) Mill. hfl. Hierbei werden die Guthaben des Staates mit 8,9 (17,95) Mill. hfl. ausgewiesen.

Verein Deutscher Elsengießereien, Düsseldorf. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 22. und 23. November in Berlin statt. Die Tagesordnung enthält neben dem Jahresbericht des Vereins und dem Bericht über die Tätigkeit des Kalkulationskartells u. a. als weitere Punkte Vorlage der 5. Auflage der Harzburger Druckschrift und Aenderung der Verkaufs- und Lieferungsbedingungen.

Unveränderte englische Eisenpreise für das erste Halbjahr 1938. Die englischen Eisen- und Stahlerzeuger haben beschlossen, die jetzt geltenden Preise bis zum 30. Juni 1938 beizubehalten. Dieser Beschluß ist insofern von Interesse, als man vor einigen Wochen noch eine Erhöhung der Preise erwartet hatte.

Im Zusammenhang mit dem jetzt gefaßten Beschluß wird erklärt, daß trotz den neuen Verwicklungen in der Welt die Nachfrage nach Stahlerzeugnissen in England sich nicht vermindert hat. Durch die Beibehaltung der jetzigen Preise, wozu man sich entschlossen habe, obgleich die Rohstoffe sich verteuert haben, will die Eisen- und Stahlindustrie dazu beitragen, daß der gegenwärtige Beschäftigungsgrad beibehalten werden kann.

Gleichzeitig wird die Hoffnung ausgesprochen, daß durch Zusammenarbeit aller Beteiligten die der Eisen- und Stahlindustrie aus der Rohstoffverteuerung entstandene Belastung vielleicht erleichtert werden könnte.

Die Baumwollpolitik der Vereinigten Staaten. Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Landwirtschaftsminister Wallace vor der Landwirtschaftskommission der Kammer die Erklärung abgegeben, daß die Landwirte ihre Baumwollpflanzungen um 8 bis 12 Millionen Acres vermindern müßten, um die Baumwollversorgung in Übereinstimmung mit den Absatzmöglichkeiten zu bringen. Diese Maßnahme wird für die Landwirtschaft einen neuen Verlust von 200 bis 300 Mill. Dollar im Jahr bedeuten.

Einheitsgrößen in der Korsettindustrie. Die Fachgruppe Wäscheindustrie der Reichsfachverbände Bekleidungsindustrie hat im Einvernehmen mit dem Textilienhandel Normalmasse festgelegt, die den unangetragenen Wellohnen solcher Fabrikanten unterstützen sollen, die durch die Herstellung von Wäsche in ungenügenden Mäßen den Eindruck eines schlechten Preiswerts erwecken sollen. Nummeriert hat auch die Fachuntergruppe Korsettindustrie der Fachgruppe Wäscheindustrie eine Einheitsabelle für Büstenhaltergrößen mit dem Korsettienhandel als Hauptpart. Mit Wirkung vom 1. Januar 1939 gelten danach die folgenden deutschen Einheitsgrößen für einheitsliche Büstenhaltergrößen. Bis zum 31. Dezember 1938 soll die Umstellung aller Korsettfabriken auf diese Größen durchgeführt sein.

Neue Normen für Dachziegel. Ein Arbeitsausschuß dem außer der Ziegelindustrie Vertreter der Wissenschaft und der Verbraucher angehören, hat zwei neue Normblätter (Beuth-Verlag, Berlin SW 19) für Dachziegel aufgestellt. In dem Blatt **Die Vorformen für Dachziegel** sind die **„Dachziegel, Begriff, Eigenschaften“**, sind Angaben über Gestalt, Gewicht, Glasure und Engröbe, Tragfähigkeit, Wasserundurchlässigkeit und Frostbeständigkeit gegeben. In der Vorform **DVM 2250** werden genau festgelegt, in **Prüfverfahren** für Ebenförmigkeit, Gewichtsfeststellung, Tragfähigkeit, Wasserundurchlässigkeit und Frostbeständigkeit festgelegt. Diese Vorformen sind zunächst für die Vorformen erziehen, weil einzelne Prüfverfahren noch weiter entwickelt werden müssen. Ferner sollen Erfahrungen über die Festigkeit der geprüften Dachziegel und ihr Verhalten im Bauwerk gesammelt werden.

Gebr. Goedhart AG, Düsseldorf. Die auffällige Kursentwicklung der Aktien hat, wie gemeldet wird, die Verwaltung zu der Erklärung veranlaßt, daß sie der Entwicklung fernsteht, außerdem hat sie nochmals auf den Steuerstreit hingewiesen. Die Aktien sind bei großen Käufen seit dem 29. Oktober um 60 Prozent auf über 148 gestiegen. Die Umsätze in diesen Tagen werden auf rund 1 Million RM. geschätzt; die Käufe sind offenbar von einer Seite ausgegangen. Die 3 Mill. RM. Stammaktien sind stark verteilt, und von einer Mehrheitsgruppe kann nicht gesprochen werden. Dagegen sind die 250 000 RM. Vorzugsaktien mit dreifachem Stimmrecht in festen Händen.

Emuco AG. für Maschinenbau, Leverkusen-
schlebusch. Die Gesellschaft hat zum 2. De-
zember nach Düsseldorf eine a. o. HV. ein-
gerufen, die Wahlen zum Aufsichtsrat vor-
nehmen soll. Wir meldeten vor kurzem, daß
die Dresdner Bank das Aktienkapital der Ge-
sellschaft aus ausländischen Händen für eine
unter ihrer Führung stehende Gruppe zurück-
gekauft hat.

Ein- und Durchfuhrverbot für frisches Fleisch usw. Im „Reichsanzeiger“ vom 8. November 1937 wird eine vieldescheu-polizeiliche Anordnung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern veröffentlicht, wonach für das preußische Staatsgebiet die Ein- und Durchfuhr von frischem Fleisch, Rohfutter und Stroh aus Holland, Luxemburg und Belgien sowie über diese Länder verboten ist. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Änderungen im Vorstand der Ufa. In den letzten Tagen sind Änderungen in der Besetzung der Vorstände der Ufa eingetreten. Die folgenden Angaben zeigen auf einen wachsenden Stellenmarkt mit sich beziehenden. Das stellvertretende Vorstandsmitglied der Ufa Fritz Kuhntert wurde zum ordentlichen Mitglied des Vorstandes ernannt und weiter der bisherige Geschäftsführer der Ufa-Theater-Betriebe G. m. b. H., Max Witt, in den Vorstand berufen. An seine Stelle tritt Leiter des Ufa-Theater-Betriebs Hamburg, Rudolf Schmidt. Der bisherige Bezirksinspektor der Ufa-Theater-Betriebe G. m. b. H., Arthur Francke hat diesen Posten nach dem Ausscheiden aus dem Ufa-Theater-Betriebes Hamburg übernommen.

Die Musiktage der HJ. - Nachwuchserziehung und Laienschulung

In jedem Jahr findet einmal die Zusammenkunft aller maffallischen Mitarbeiter der Hitler-Jugend und des DAF in Form eines Festes zu Tausenden statt. Am 17. November 1934 fand dieses Fest in den beiden folgenden Jahren zusammengefallen in Art und Brautengewand durchgeführt wurden, ist in diesem Jahre als Tagungsort die Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, gewählt worden. Das Schulnagelager erstreckt sämtliche haus- und ehrenamtlichen Mitglieder und „Gäste“ herinnen aus dem Reich, die in gemeinsamer Schulungsarbeit über die Arbeitserfahrungen des letzten Jahres berichten und Arbeitsmöglichkeiten im kommenden Jahre stellen. Aus diesem Anlaß werden die folgenden Ausführungen des Vorklubs des HJ-Schulungsabteiles, Hannoversches Volksgesundheitsamt, über den Sinn und Zweck des Schulnagelagers das besondere Interesse unserer Leser finden. (Schluß).

Das diesjährige Schulungslager steht unter dem besonderen Gedanken, daß erstens die NS. sich entschlossen hat, den planmäßigen Aufbau einer Musfzerziehung innerhalb ihrer Organisation durchzuführen (eingebundene Schulungspläne für diese Arbeit bilden den Vorgesprechungsinhalt der Woche), daß zweitens die Musfzarbeit innerhalb der Hitlerjugend ihre sinn- gemäße und notwendige Fortleitung in allen Gliederungen der Partei, vor- zuziehend aber in der NS.-Gemeinschaft, "Kraft durch Freude", finden muß, daß demzufolge die praktische und inhaltliche Arbeit der Zufen und Organisationen, die auf der Hitlerjugend aufbauen, gleichgerichtet und gleichgerichtet sein muß, daß endlich volksdeutsches Kulturgut aus den gleichen Kultursäulen unseres deutschen Kulturraumes geistigt wurde, aus denen wieder für das Reich und alle volksdeutschen Gruppen Ausbruch einer jungen Kultur erfolgt. Die Musfistage selbst, die sich als öffentliche Darstellung des Verhältnisses der Hitlerjugend zur Musfist an das Schulungslager anschließen (11. bis 14. November 1937), sind auf diesen Grundgedanken abgestimmt. Die Zahl der Uraufführungen innerhalb der vier festlichen Musfistage wird nicht hoch sein. Das ist ja auch unwesentlich, wenn man von dem Gedanken ausgeht, möglichst viel wesentliche Musfist in entsprechenden Darbietungsformen mit Jugend und Volk in Berührung zu bringen. Nicht die Zahl der Uraufführungen ist für unsere Arbeit entscheidend, vielmehr die Tiefe der Wirkung der Kunst aus aller und neuer Zeit, die sie in den Seelen geistigstimmter Vörgemeinschaften anzusprechen vermag.

Vorgeschrieben und Werkzeuge sind Formen, die nicht allein aus der Mufft heraus geworden ist. Es sind die Feiersunden der Gemeinschaft, die den Sprecher, das Wort des Dichters, die empfindende Instrumentalmufft, das gemeinsam gesungene Lied und die Chordarbietungen auf ihren ureigenen Platz stellen. Die Kunst hat innerhalb der nationalsozialistischen Feiersunden, der Zusammenkünfte und Appelle des Volkes ihren bestimmten Platz zugewiesen erhalten und ist dadurch wesentlich in ihrer Bedeutung gesteigert worden. Neben diesen Feiern der Gemeinschaft stehen selbstverständlich Konzerte, in denen die Darbietungen ausgearbeiteter Musikiergruppen an die Teilnehmer des Lagers heranebracht werden, unter anderem wird der Kammermusikreis Theodor Wenzinger musizieren, der Thomanerchor aus Leipzig wird

altdeutsche Volkswesen darboten. Ein Orchesterkonzert wird neben Brahms' 2. Sinfonie einige Werke junger Komponisten herausstellen. Eine Blasmusikveranstaltung wird sich mit der Frage der Neugestaltung der Bläserliteratur befassen und ein großes Konzert wird die Musikkasse abschließen: Hitlerjugend und Wehrmacht spielen und musizieren gemeinsam.

Diese Uebersicht über die Veranlassungen der Musiklage mag andeuten, daß der Hülfsleistung selbst eine große und immerwährende Aufgabe der volksmusikalischen Grundlegung übertragen worden ist und daß sie sich bemißt, über die Verlangte der Volksmusik hinaus in den großen und hohen Bereich einer Kunstmusik vorzudringen, die zu allen Zeiten Höhepunkte begnadeter menschlicher Kunstschöpfung in sich schloß.

Rebenther ist die Hitlerjugend besonders am Nachwuchs für alle Kunstberufe interessiert und hat innerhalb ihrer Organisation für die Erziehung und Anleitung des Nachwuchses durch ihre Musikfreizeiten zu sorgen. Die letzten Jahre haben in der musikalischen Schulungsarbeit der HJ. wesentliche Fortschritte gebracht. Neben der Begegnung mit der Musik, die jeder Junge und jedes Mädchen auf Fahrt, im Lager und auf dem Heimabend hat, steht eine planmäßige Laienschulung und eine fast zwei Jahren laufende Ausbildung von „Volks- und Jugendmusikleitern“. Sie haben die Aufgabe, nach einer fachlichen Ausbildung später innerhalb der Jugendorganisation und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Betreuung der volksmusikalischen Aufgaben zu übernehmen.

Leien- und Nachmittags geben sich der großen Aufgabe der Musikerziehung in der Hiltterjugend hin. In der Breite der Arbeit steht der Late (der Singwart eines Rühnteins, die Singwartin einer Gruppe) und sorgt für das musikalisch richtige und lebendige Singen in feinen Einheiten. Die musikalische Schulung innerhalb der Pannu und Untergaue, der Gebiete und Übergau, der Führer- und Führerinnen (Schulen), wird zum großen Teil heute schon von hauptamtlichen Fachkräften vorgenommen. Durch die Anordnung, daß Gruppen- und Instrumentalunterricht von der Hiltterjugend aus zum Dienst erklärt worden ist, ist ein weiterer Schritt getan, Tungen und Mädel zur praktischen Musikausbildung und zum Erlernen eines Instruments zu bringen. Zusätzliche musikalische Schulungsstätten: die „Musikschulen für Jugend und Volk“ sind geschaffen und werden in Verbindung mit den deutschen Gemeinden und der A.Z. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf eine breite Basis gestellt.

Die „Musikschulen für Jugend und Volk“ stellen heute die künstlerische Laienschulung dar, die jeden Zünner und jedes Mädel einmal beibringen soll, am Kunstleben unseres Volkes im aktiven Einsatz in jeder Form teilzunehmen. Wenn ein Staat sich so stark, wie es heute geschieht, für die Kunst auf allen Gebieten einsetzt, dann ist es eine selbstverständliche Erkenntnis, daß zu dem, was Schule und Familie an musikalischen Kenntnissen und Anregungen dem Kinde mitgeben, in der Hitlerjugend die planmäßige Vervollständigung von Anlagen und Interessen im Sinne eines künstlerischen Hochzieles zuzufügen vorgenommen wird.

Oberbarmer Sängerkhain

In dem am 1. April des festgedachten Festes
stattfindenden Wochentag des „Oberbairner
Gaugedalts“ kommt unter Mitwirkung des ge-
samten städtischen Orchesters die seit Jahren in Puz-
zungen geborene „Kistli- und Zuckergasse“ zum
Ausführung. Die Zuckergasse wird von der
Musik der Stadt in Hamburg, die Kistli-
gasse von der Musik der Stadt in Hamburg.
Als Solist wurde die bekannteste Sopranistin Helma Na-
gels in der Partie der Kistli- und Zuckergasse
aufgeführt. Die Gesamtleitung der Auf-
führung liegt in den Händen des Choralisten Hugo
Fischer, Wilhelm-Fischer.

Volkschor Wuppertal

Der Volkschor Wuppertal (Leitung: Stefan
 v. d. Hoff) veranstaltet unter Mitwirkung der
 Oberleitung Bergisch Land am Sonntag den 14.
 November ein Herbst-Konzert. Aus dem Programm
 sind Werke von Schubert, Mozart und Heinrich Hei-
 genannt. Als Mitwirkende wurden gemessen Paul
 Schmidt, Solingen (Hr.) und Eugen von
 Wuppertal (Hr.).

MOB. „Zängerlust“, Pichtenplatz

Der Bremer Männergesangsverein „Sangeslust“
Hofenplatz (Leitung: A. Wetig und das Wons-
ter Orchester (Leitung: Eberhard Rembold),
veranstalteten jetzt im Saale des Theaterplatzes ein
gemeinsames Herbst-Fest, das bei einem guten
besuch erfreute und das einen künstlerisch einbruchs-
vollen und in jeder Hinsicht harmonischen Verlauf
nahm. Die vorzutragenden Musikstücke waren
lieder und Chöre fanden reichen beifall, vor allem Reu-
nans „Freuzeller“ und „Chas. Huber“.

Zusammenschluß zweier Vereine

Der **Gräflich**, 10. Nov. Der **Gräflich**, „Freund-
schaft“ Gräflich, das in einer außerordentlichen
ausverkauften, das einstimmig Beschluß gefaßt, hat
in dem **Gräflich**, „Immergrün“ Ziege-
rie, zu vereinigen. In Längereit, wird dieser
tätig, der ohne Zweifel ein Fortschritt zur
Entstehung einer in jeder Beziehung ist.

Neuer Chorleiter

Der Gräfrath, 10. November. Der Männergesangsverein „Sollnung“, Gräfrath-Rebberg, hat einen

spiel in der Vorleitung vorgenommen. Der Verein, über von Musikdirektor Eisenbach-Zolingen künstlerisch treut, wird nun von Musikdirektor Jean Püß-Rölin leitet werden.

Löhndorfer Männerchor
 20 Solingen, 10. November. Der Löhndorfer Männerchor Solingen hat seinen bisherigen Leiteren, Musikdirektor **H. J. Mann** zum Ehren-Dirigenten ernannt. Infolge eines Leidens hat

Rufstdirektor Niemann seine Tätigkeitsfähigkeit aufgeben müssen. Der Loddorfer Männerchor bat Rufstdirektor Königshausen-Reln zum neuen Chorleiter bestellt.

Männergesangsverein Dürscheid

[illegible]

Gemeinschaftliches Herbstkonzert

Die **Deutschen**, am 10. November. Am überfüllten **Spinnmüllers Saale** führte der **Herzogliche Kapellmeister** unter **Mitwirkung** des **Herzoglichen Frauenchores** sowie der **Musikanten** eine **Leistung** **Neuvermählt** sein **Deutsches**. Die **Vorstellung** brachte **Vollstän-**
digkeit sowie als **Beispiel** der **Vollständigkeit** von **Cubins** **Milde** der **Männer** und **Erreichte** im **ersten**
Teil und im **zweiten Teil**. Die **Hüte** der **Rein** und **deutsche Tänze** von **Frau Schürer**, **beendet** von **Paul Hoyer** für **gemächten Chor** und **Erfinder**.

Männerchor Wipperfürth

BZ Wuppertal, 10. November. Dem nach in better Erinnerung stehenden Konzerte des Quartetts Vereins Solofee folgte jetzt das zweite Konzert in der Reihe der Winterveranstaltungen der hiesigen Vereine. Die Leitung übernahm Herr R. A. Schickel, bisheriger Kantor beim Relief-Wappertaler. Der Chor bestand aus 60 Mitglieder und einige solistische Stimmen vornehmlich Größere und kleinere Chorweiber, ernste und lustige Volkslieder wurden dem aufmerksam lauschenden Publikum dargeboten. Die Solisten waren der Hariton Kurt-Tietze, der Pianist Ernst von Zumbachowski, Kammerlaut und der simliche Tenor Bogdan.

Gummersbacher Männerchor

1898 Gummerbach, 10. November. Zu der letzten
Vorlesung des Gummerbacher Zungen-
rers wurde der Sänger Gustav Diehl in-
folge seiner jährlichen Zungenreise zum Ehrenmitglied
ernannt. Außerdem wurden die Herren Ehrenmitglied
und zwar der Gernrothende des Vereins, der schon
1876 mitwirkte (Carl Frede mann, ferner Rudolf
Kies, Max Kemmer, Peter Eberhardt, Ernst Grunwald
und Wilhelm Argeloff durch Überreichung einer Silber-
nen Ehrennadel ausgezeichnet.

Minden ehrt seine Künstler

Neue Werke des Verkehrsvereins

Minden, 10. November. Die tausendjährige Stadt an der Weser kann sich rühmen, der Heimat einer ganzen Reihe namhafter deutscher Künstler zu sein, die heute einen großen Namen im Reich der Kunst haben. So ist vor allem Dr. Quante, dessen bunte Landstreicherbilder und Radierungen im ganzen deutschen Vaterland und darüber hinaus bekannt sind, ein Mindener Künstler. Er sowohl wie die beiden Maler Professor Jakob und Haeckel sind sehr in Minden ansässig. Um Wert und Künstler jedoch Mindener besonders nahe und praktisch die gute Kunst ins Volk zu bringen, sollen jetzt in verschiedenen Gaststätten besondere Zimmer für die in Minden geborenen Künstler eingerichtet werden, in denen sie ihre Werke ausstellen und ausverkauften können. Diese neue Idee fand auf einer Versammlung des Mindener Verkehrsvereins, die vom Oberbürgermeister Althaus geleitet wurde, starken Anklang und wird in die Tat umgesetzt.

Ausflug zum Reichsberufswettkampf im Gau Düsseldorf

Düsseldorf, 8. November. Die Spitzen der Wirtschaft, des Staates und der Wirtschaft, die im Gauausflug die Schirmherrschaft über den demnächst beginnenden ersten „Berufswettbewerb 1937“ übernehmen haben, kamen am Samstagabend zu einer ersten Tagung zusammen. Nach musikalischen Darbietungen eines Verschönerungsvereins und einem Sprechchor der Verschönerungsmänner der D.A.V.-Gauverwaltung sprach zunächst der Beauftragte der Gauverwaltung für den Wettbewerb, Lins, über die organisatorische Durchführung des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen. Der sportlichen Prüfung brauchen sich nur Männer unter 35 und Frauen unter 25 Jahren zu unterziehen. Mit den Vorbereitungsarbeiten wird am 15. d. M. begonnen. In allen Betrieben und Berufen sowie Hochschulen sind zahlreiche Appelle vorgesehen. Der Wettbewerb selbst wird in der Zeit vom 13. bis 27. Februar durchgeführt. Im Rahmen des Berufswettkampfes erfolgt auch noch ein besonderer Wettbewerb der Studierenden und des Reichsnährstandes. Zum ersten Male werden im kommenden Jahre nicht nur die Erzieher, sondern auch die Kreisleiter ermittelt, womit eine bewusste Anregung an die Organisationsform der Partei erfolgt. Der Gauwettbewerb findet vom 20. bis 23. März 1937 in Gladbach statt. Der Reichswettbewerb ist wieder Ende April, und zwar vom 22. bis 30. April in Hamburg.

Vorgeführte Vergiftung

Wettmann, 10. November. Festgenommen wurde Paul A., ohne feste Wohnung, wegen Krankenhaustreue. A. ließ sich in Wettmann in Düsseldorf plötzlich auf der Straße hinfallen und gab dadurch, daß er ein Päckchen in der Hand hielt, den Anschein, als ob er sich verkrampft hätte. Er wurde jeweils in ein Krankenhaus gebracht, verschwand aber nach ein bis zwei Tagen, wenn er merkte, daß die Kostenfrage geregelt werden sollte. A. ist ein erheblich vorbestrafter Mensch.

Im Streit erstochen

Zwei Jahre Gefängnis

Gummersbach, 10. November. Am Himmelstagsfest dieses Jahres kam es in einer Wirtshauskneipe zwischen dem Dorfbewohner Gummert und einem auswärtigen Arbeiter zu einem Streit, der zu gegenseitigen Schlägen, die schließlich zu Verletzungen führten. Nachdem einer der Beteiligten einen der Anwesenden eine Ohrfeige versetzt hatte, forderte dieser seinen streitsüchtigen Kollegen auf, mit ihm vor das Haus zu kommen, was dieser auch tat. Das draußengesehene, hat niemand gesehen. Eine Frau, von bösen Ahnungen gequält, ging unmittelbar nach den beiden auch aus dem Gastzimmer. Trauen sah sie den größeren Mann, der den Streit begonnen hatte, stehen, auf der zum Gasthaus führenden dreistufigen Treppe auch Blut. Der kleinere Mann war wieder an ihr vorbei ins Haus geeilt, der größere taumelte, fiel bei großem Blutverlust zu Boden und war gleich tot. Ein herbeigeholter Landjäger verhaftete dann den sich im Gebüsch versteckten Mann als den Täter. Wegen schwerer Körperverletzung angeklagt, fand schon im August eine Schwurgerichtsverhandlung statt, die verurteilt werden mußte, weil die Obduktion der Leiche des Getöteten notwendig erschien. In der öffentlichen Verhandlung vor dem Schwurgericht gab der angeklagte Maxime Friedrich zu, gestochen zu haben, will aber in Notwehr gehandelt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß dies nicht der Fall war. Das Urteil erging nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft unter Billigung mildernden Umstände auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Scheidungs-Prozess mit bösen Folgen

Im Gerichtssaal verhaftet

Düsseldorf, 10. November. Mit einem Scheidungsprozess, der für verschiedene missetzende Folgen böse Folgen haben dürfte, hatte sich im August dieses Jahres die Düsseldorfer Zivilkammer zu befassen. Im Laufe dieses Prozesses wurde eine gewisse Wilhelmine Schwarz als Zeugin vernommen, der vorgeworfen wurde, mit dem beklagten Ehemann ein ehewidriges Verhältnis unterhalten zu haben. Die Sch. befand sich unter Eid, daß ein derartiges Verhältnis nie bestanden hätte. Es stellte sich aber später heraus, daß die Sch. die Unwahrheit gesagt hatte. Nunmehr hatte sie sich vor dem Schwurgericht wegen Meineides zu verantworten. Sie gab die Straftat unumwunden zu und behauptete, daß sie von dem betreffenden Ehemann dazu angestiftet worden sei, was dieser entschieden bestritt. Die Zeugenansagen waren aber derart schwerwiegend, daß der Staatsanwalt diesen Mann wegen Anstiftung zum Meineid im Gerichtssaal verhaften ließ. Die Anklage wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Die Strafe wurde auf Grund des Milderungsparagraphen 157 StGB. auf ein Drittel ermäßigt. Die Zuchthausstrafe von vier Monaten wurde zudem noch in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten umgewandelt.

Ein unmenschlicher Vater und Mutter

Zwei Jahre Zuchthaus

Düsseldorf, 10. November. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 23-jährigen Josef Kies wegen versuchten Totschlages, begangen an seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte ist ein überaus brutaler Mensch, der außerdem dem Trunk ergeben ist, so daß die zehnjährige Ehe für seine Frau und die drei Kinder ein wahrer Leidensweg war.

Zur Mordtatsache Noehn

Festgenommenem verweigert sich in Widersprüche

Dortmund, 10. November. Der in der Mordtatsache Noehn festgenommene mutmaßliche Täter hat sich inzwischen in starke Widersprüche verwickelt. Er behauptet, die sehr erheblichen Kratzenwunden im Gesicht bei einer Schlägerei mit einem Arbeitskameraden gegen 1 Uhr nachts davongetragen zu haben. Durch die Aussage eines einwandfreien Zeugen ist jedoch bewiesen, daß der Festgenommene gegen 2.30 Uhr nachts noch keine Kratzenwunden hatte.

Jagdunfall eines Düsseldorfers

Auf der Jagd in der Eifel erschossen

Düsseldorf, 10. November. Am Montag verunglückte ein Düsseldorfener Wegwerfer aus der Eifel bei einer Treibjagd in der Eifel tödlich. Der Verunglückte, der mit zwei anderen Düsseldorfern Herren Vöchter der Jagd Niederöfflingen bei Wittlich war, hatte noch einige andere Herren zur Jagd auf Wildschweine eingeladen. Kurz nach Beginn der Jagd hatte der Verunglückte seinen Stand verlassen, sich in das Revier hineinbegeben, weil er von seinem Standort eine schlechte Hebersicht hatte. Dabei wurde er von einem der anderen Düsseldorfener Jäger unglücklich getroffen.

Kraftprobe zwischen Kuh und Auto

Wettmann, 9. November. Zu einer Kraftprobe zwischen einem Auto und einer Kuh kam es auf einer Landstraße bei Erwitte. Ein von Sockt kommender Personenkraftwagen geriet in eine Herde Kühe, die aus der Weide ausgetrieben war. Beim Überholen sprang plötzlich eine Kuh vor das Auto, so daß es dem Lenker nicht mehr möglich war, den Wagen zum Halten zu bringen. Bei dem Zusammenstoß überschlug sich der Wagen und wurde beschädigt, während die Kuh, fast ohne Verletzungen davongetragen zu haben, ihren Weg zum heimatischen Stall fortsetzte.

Verhängnisvoller Kampf gegen die Wollhandtrappe

Verbesserte Fangtechnik

Die Wollhandtrappe hat sich auch in diesem Herbst wieder als eine große Plage in den Binnengewässern erwiesen. In allen Gewässern taucht der Schädling, oft in Massen, auf. Sehr oft hatten die Fischer die Rede bis oben hin voll Wollhandtrappen. Ein neuerdings verhängnisvoller Auftreten der Wollhandtrappe ist ziemlich allmählich besonders in den deutschen Nordseefischen festgestellt. In den großen Wollhandtrappenfallen, die namentlich im Eibegebiet mühsam aufgebaut sind, wurden in jedem Jahr steigende Mengen der Schädlinge gefangen. Die Wollhandtrappenfangstelle z. B. bei dem Emswehr bei Herbrum hat im Jahre 1936 täglich durchschnittlich 30—40 Stück, in den Hauptwanderzeiten, also im Mai bis zu 450 Stück je Tag erbeutet. In der Markt Wendenburg sind in einzelnen Wochen die Wollhandtrappen zinnerweise gefangen worden.

Die wissenschaftlichen Erforschungen der Biologie und der Lebensweise der Wollhandtrappe sind weitgehend geblieben. Die Wissenschaft sucht augenblicklich nach Methoden der Bekämpfung, hat aber ein wirkungsvolles biologisches Mittel noch nicht entdeckt. Man ist vielmehr auf die durch die Praxis erprobten Bekämpfungsmittel durch Fortschreiten der Tiere angewiesen. Auch die Bemühungen, die Verwertungsmöglichkeiten für gefangene Wollhandtrappen zu steigern, haben im Jahre 1936 noch keinen weiteren erheblichen Erfolg gehabt. Es ist inzwischen beim Reichsverband der Deutschen Fischerei eine Zentrale für Wollhandtrappenbekämpfung eingerichtet worden. Die Bekämpfung der Wollhandtrappe soll in nächster Zeit eine wesentliche Berücksichtigung erfahren. Verbesserte Fangtechnik und vielseitige praktische Erfahrungen geben dazu die Möglichkeit. Dadurch wird es hoffentlich bald gelingen, dem aus den preussischen Gewässern einsehenden Schädling den Garaus zu machen oder wenigstens die Zahl der Wollhandtrappen wesentlich zu vermindern.

Marke „Ungroßvater“

Hundertjährige Zigarren auf abgelagert

Andernach, 10. November. Bei einer Entnahme in einem Ort in der Nähe von Andernach auf dem Speicher eines Hauses wurde ein in alte Zeitungen verpacktes ansehnliches Paket gefunden. Beim Öffnen stellte man fest, daß die Zeitungen die Jahreszahl 1827 trugen und der Inhalt des Pakets aus „auf abgelagerten“ Zigarren bestand. Es handelte sich um insgesamt 450, zu je 50 Stück gebündelte Zigarren, die knusprig waren. Bei einem Versuch der über 110 Jahre alten Zigarren brannten sie mit schöner araureicher Asche ab, waren zunächst sehr mild im Geschmack, erst zum Schluß zerbröckelten sie und schmeckten frohig.

Das Einkaufsgeld der Kinder kostete

Solingen, 9. November. Vor dem Solinger Strafrichter hatte sich die 24-jährige Maria B. aus Solingen zu verantworten. Sie war vor einigen Wochen im Düsseldorf Hauptbahnhof festgenommen worden. In verschiedenen Stadtteilen von Solingen hatte sie ahnungslos Kinder auf der Straße an sich gelockt und zu einer kleinen Bezahlung in Geschäfte geschickt. In der Zwischenzeit kahl sie den Kleinen das von ihrer Mutter mitgegebene Einkaufsgeld. In anderen Fällen betrug die Frau ihr Opfer Pöpsel und betraf auch eine Freundin, die ihr Nachbarin eingekauft hatte. Das Gericht verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis.

Hausmusik

Es weiß ein jeder, daß das Leben doch und doch zerstreut und daß Ansichten und Meinungen die Menschen nebeneinanderstellen, so daß sie die Gemeinsamkeit des einen, alle verbindenden Nerven verlieren. Und dann geschieht es, daß am Nachmittag oder am Abend auch — nach wie langer Zeit! — das Klavier geöffnet wird. Irrend etwas, das man wiederkennt, das einem erst nur lieb ist als Erinnerung, erklingt, und man sagt im innersten Herzen ja und wünscht noch dies und das und nicht mehr um der Erinnerung willen: Schubert, Brahms und Beethoven, Mozart und Johann Sebastian Bach werden aus Verborgenheit Wirklichkeit der Musik, der Seele und des Lebens. Was liegt daran, daß man mit der Geige und der Stimme auch etwas aus der Welt gekommen ist: das Vollkommene des musikalischen Lebens überflutet das weniger Vollkommene der Darbietung. Augenblicke einer wunderbaren Stille in den Pausen, da Motive, Melodien nachklingen, da jeder sich selber erhört und in einem Lied und einer Melodie des anderen und der anderen Seele spürt. Augenblicke, in denen dann ein stilles gutes Wort gesprochen wird, in denen Zeilen, Strophen unserer Dichter sprechen. Und es mag sein, daß hernach ein Lied erklingt. Und wie kann es anders sein, als daß alle Worte, die gesprochen werden, eine andere Bedeutung erhalten durch die Späure, in der sie getragen werden und nicht so schnell verfliegen wie zu anderer Zeit. In Raum- und Gemeinschaft weiten sich die Grenzen, erhöht sich der Sinn in das große, starke Gefühl gemeinsamer Kultur. Wie kann es anders sein, als daß wir alle uns am Tag der Hausmusik ihres Lebens, ihres Gemeinschaftsgefühls erinnern. Zum Tag der Hausmusik am 16. November bringt die Novemberfolge von „Wettermanns Monatsheften“ einen Aufsatz von Erich Rodemühl, dem wir die vorhergehenden Worte entnommen haben.

In jeder Sekunde 44 Meter

Am Führerstand des Fernschnelltriebwagens

Der planmäßige Schnelltriebwagenverkehr in Deutschland ist soeben nach einer kurzen Pause wieder aufgenommen worden.

Von Berlin nach Leipzig in 76 Minuten, nach Nürnberg in 4 1/2 Stunden, nach Frankfurt in 5 Stunden und 5 Minuten, — das sind Leistungen, die sich sehen lassen können. Aber sie werden nicht etwa mit dem Flugzeug vollbracht, — es sind die Zeiten, die ein moderner Fernschnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn benötigt, um die Reisenden nach der Stadt an der Elbe, der Stadt der Reichsparteitage oder der Stadt am Main zu bringen.

Es hat wohl schon jeder einmal eines dieser neuesten Verkehrsmittel gesehen, die mit höchster Geschwindigkeit Deutschland durchqueren und in immer größerem Maße in den Verkehr eingesetzt werden. Hellfarbene Altsilber, tragen sie Tag für Tag über die Schienenstränge, und wo sie von den Reisenden bekannt werden, die sich jedesmal zu den Durchfahrtszeiten pünktlich einstellen, da gibt es stets enthusiastische Auseinandersetzungen über die Durchschnittsgeschwindigkeiten, die eines dieser modernen technischen Wunder erreicht. Die unmöglichen Vermutungen und Behauptungen werden dabei aufgestellt, man überschätzt und unterschätzt. Da war es schon besser, einen der Männer aufzusuchen, die am Führerstand des Fernschnelltriebwagens stehen, um Genaueres zu erfahren.

In einem amtlichen Gebäude, abseits von einem der großen Berliner Bahnhöfe, haben wir uns gegenüber. Bereitwillig erteilten wir Auskunft. 44 Meter lang ist der Doppelwagen, hier es, und er bietet Platz für 77 Personen. Der Antrieb erfolgt diesel-elektrisch durch zwei Motoren von je 410 PS. für jeden Wagen. Die Geschwindigkeit? Um davon eine Vorstellung zu bekommen, muß man wissen, daß der Wagen in jeder Sekunde seine eigene Länge, also 44 Meter, zurücklegt. Eine Fahrt von Berlin nach Leipzig

dauert also nicht länger als 76 Minuten, und die Einbuße von einer Minute Fahrzeit bedeutet einen aufzubohrenden Rückstand von rund drei Kilometern.

Man überlegt: 44 Meter in jeder Sekunde! Das sind in der Minute 2640 Meter und in einer Stunde genau 1584 Kilometer, rund 1600 Kilometer. Das ist auch tatsächlich die Höchstgeschwindigkeit, die der Fernschnelltriebwagen erreicht. Die Frage liegt nahe, nach welcher Strecke der Triebwagen seine Höchstgeschwindigkeit erreicht und auf welche Entfernung er zum Halten gebracht werden kann. Was die Bremsen angeht, so erzählt man, daß neben der Luftbremse eine Magnetenbremse vorhanden ist, und daß der Bremsenweg bei einer Geschwindigkeit von 160 Kilometer etwa 640 Meter beträgt. Zudem ist der Fernschnelltriebwagen durch die induktive Zugbeeinflussung gesichert. Sie wirkt selbsttätig, wenn ein auf Halt stehendes Signal nicht beachtet worden ist. Auf seine Höchstgeschwindigkeit kann der Wagen schon nach etwa 5 Kilometer gebracht werden.

Sobiel von den rein technischen Dingen. Es ist selbstverständlich, daß der Führer eines Fernschnelltriebwagens eine besondere Ausbildung durchgemacht hat, ehe er zum ersten Male auf dem Führerstand steht. Da wir vom Dampftrieb kommen, werden wir belehrt, haben wir eine vierjährige Sonderausbildung erhalten, der eine Nachausbildung für den Wagen selbst folgte. Dazu mußte eine besondere Prüfung für jeden Motor abgelegt werden. Ob besondere Eignung erforderlich ist? Gute Nerven und eine unerlöschliche Ruhe muß der Fahrer haben, darf sich durch nichts aus der Ruhe bringen lassen!

Schon ein dreiviertel Stunden vor Abgang muß der Führer anwesend sein. Vor jeder Fahrt wird der Wagen in allen seinen Teilen sorgfältig untersucht. Alle beweglichen Teile werden auf geölte und Steuerung und der Laufweg des Motors jedesmal genau geprüft. Wenn dann die Fahrt

beginnt, dann stehen dem Führer und seinem Beifahrer, der die hintere Anlage des Triebwagens zu überprüfen hat, Stunden angestrengter und verantwortungsvoller Tätigkeit bevor. Anspannung steht er auf seinem Stand. Seine ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf den vor ihm liegenden Schienenstrang, denn durchschnittlich alle zwei bis drei Minuten ist ein Signal zu beachten. Es ist kein Verstoß, der irgendwelchen Nebengedanken Raum läßt. Und wenn von den etwas über 40 Dienststunden, die der Führer des Fernschnelltriebwagens in der Woche Dienst zu tun hat, auch nur etwa 4 bis 5 Stunden reiner Fahrzeit auf den Tag entfallen — in diesen Stunden werden größte Anforderungen an ihn gestellt, ist er bis zum letzten in Anspruch genommen. Das Gefühl größter Verantwortung läßt kein anderes Denken bei ihm aufkommen neben dem Bestreben, den Triebwagen sicher und pünktlich an sein Ziel zu bringen.

Das wissen auch die Reisenden. Hätte man anfangs eine gewisse Scheu vor dem neuen Verkehrsmittel, — sie ist jetzt überwunden. Die Züge sind heute stets gut besetzt und werden von allen, die es eilig haben, geschätzt. Die Fahrt ist gleichmäßig und ruhig, und für die Bequemlichkeit und die leiblichen Bedürfnisse der Reisenden ist ebenfalls auf beste Weise gesorgt. Im Speiseraum werden von einem Koch und mehreren Kellnern einfache Speisen und Getränke zur Verfügung gehalten. Die für unsere Unterhaltung vorgesehene Zeit ist fast verfliegen. Doch aber wollen wir wissen, wie es möglich ist, sich ohne Schwierigkeit an die überdurchschnittliche Geschwindigkeit zu gewöhnen, mit der der Triebwagen seinem Ziel zueilt.

Die Antwort klingt beruhigend: „Das Steigen der Geschwindigkeit von den 120 Stundenkilometern, die ein Fernzug fährt, auf 160 Kilometer ist nicht sehr zu merken. Man hat sich schnell daran gewöhnt. Und Zwischenfälle während der Fahrt — offen gestanden, ein solcher Gedanke ist mir noch nie gekommen. Daß sich hin und wieder ein Unfall oder ein anderer Vogel an Splitterbrei, kann man ja schließlich nicht als aufregenden Zwischenfall bezeichnen. Das spielt sich in Sekundenbruchteilen ab, und der Reisende merkt nichts davon. Im übrigen hat sich das Bild, das in der ersten Zeit gerahmt in den Wagen hineinließ, heute an uns gewöhnt und sieht dem fahrenden Triebwagen nur noch flammend nach — genau wie die Menschen.“